

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
34 (1908)**

15.7.1908 (No. 164)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1120690](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1120690)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,40 vierteljährlich, ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung an.

Anzeigen

nehmen alle Annoncen-Bureaus, hier die Expedition und die Annahmestellen entgegen, und wird die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 15 Pf., für Auswärtige mit 20 Pf. berechnet. Reklamen 30 Pf.

Kedaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für die Kaiserl. und Königl. Behörden, für die Stadt Heppens, die Gemeinden Bant und Neuende, sowie für die Ämter und Amtsgerichte Rüstringen und Jever.

Amtsblatt der Stadt Wilhelmshaven.

Annoucen-Annahmestellen: Feinr. Flik, Bismarckstraße 5. Joh. Fargmann, Marktstraße 44. H. Keil, Drogerie „Zum roten Kreuz“, Bant. Otto Brockmüller, S. Rükmann, Heppens. S. Menken, verl. Bismarckstr. 1. S. S. Thiemann, Bant, Mitherslichstraße 18. Müllerstraße 49.

Jeder Abonnent und dessen Ehefrau ist nach Maßgabe der dafür normierten Versicherungsbedingungen bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg mit 1000 Mk. gegen Unfälle mit Todesfolge versichert. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach Eintritt, der Direktion der Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg oder dem Verlag des „Wilsch. Tagebl.“ angezeigt werden. — Bisher wurden 8650 Mk. ausgezahlt.

Nr. 164.

Mittwoch, den 15. Juli 1908.

34. Jahrgang.

Die Allgemeine Wehrpflicht in England.

Es ist bekannt, daß England vor kurzem einen „Aus-schutz zur Verteidigung des Reiches“ geschaffen hat, der unter Vorsitz des Premierministers und Mitwirkung des Staatssekretärs des Auswärtigen die höhere Einheit über dem Ministerium, der Admiralität und dem Kolonialamt darstellt. Diese Neuerung gibt dem militärischen Mitarbeiter eines von jeher durch das Gegenteil von Deutschfreundlichkeit ausgezeichneten Londoner Blattes Gelegenheit, Englands Vorbereitung für den Fall des von dem erwähnten Herrn offenbar lebhaft herbeigesehnten großen Koalitionskrieges ins Auge zu fassen. Er meint, England könne einem solchen Bunde nur dann beitreten, „wenn es eine wirkliche Macht bedeutet“. Im siebenjährigen Kriege habe es eine Flotte gehabt, die doppelt so stark war wie die französische, und ein Heer, das hinter dem damals an erster Stelle stehenden „doch nicht so hoffnungslos zurückstand wie heutzutage“. Englands militärische Schwäche zu Lande sei „die allergrößte Gefahr unserer Zeit“. Sie „macht uns bange, so oft im Auslande (lies Deutschland) ein Kriegsschiff gebaut wird, zwingt unsere Flotte, an unseren Küsten zu kleben wie Schneeden, raubt den Kolonien die Zuversicht auf Hilfeleistung im Notfall und läßt den Verlust Indiens als eine Frage der Zeit erscheinen“. Der nächste europäische Krieg werde zu Lande entschieden werden, „binnen sehr kurzer Frist“ (?). England müsse in diesem entscheidenden Augenblick 100 000 Mann zur Verfügung haben, da „militärische Unternehmungen an der deutschen Küste ohne irgend welchen Einfluß auf die Entscheidung des Krieges sein würden“. Darum müsse die Halbansche Heeresreform schließlich zur allgemeinen Wehrpflicht führen.

An und für sich wäre es überflüssig, auf die im vorstehenden ihrem Kerne nach wiedergegebenen Ausführungen einzugehen. Die „Berl. N. Nachr.“ glauben, daß auch für den Fall, daß der Emir von Maskat einen Angriff auf das Deutsche Reich planen sollte, geeignete Vorkehrungen schon erörtert worden sind.

Was an der in Rede stehenden Arbeit auffällt, und zwar in keineswegs unangenehmer Weise, ist die zähe Ausdauer, mit der die Werbung für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gerade in den Kreisen betrieben wird, die an den vielfachen Eigenheiten „Alt-Englands“ mit besonderer Zähigkeit festhalten, und die demgemäß bis vor kurzem das englische Wehrsystem als ein Rühmlichstes behandelte haben.

Wenn sich darin eine entschiedene Wendung vollzogen haben sollte, so soll es uns nicht kümmern, daß der dafür maßgebende Beweggrund nicht gerade die Zuneigung zu uns ist. „Zur Liebe kann ich mich nicht zwingen!“

Der Halbansche Versuch einer Heeresreform hat zunächst, wie bereits erwähnt wurde, zu einem entschiedenen Mißerfolg geführt. Ein sehr großer Teil derer, die sich bis zum 1. d. M. freiwillig zum neuen Territorialheer melden sollten, hat sich nicht gemeldet. Der „militärische Fachmann“ und nicht wenige seiner Kollegen in der englischen Presse hoffen, daß die Territorialsoldaten nachträglich noch kommen werden. Siergegen läßt sich gewiß nicht viel einwenden, aber soviel ist sicher, daß viel Mühe, viel Geld, viel Zeit erforderlich sein werden, um aus dem jetzigen Zustande des englischen Wehrwesens zu einem schlagfertigen Heere auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht zu gelangen.

Das preussische Heer, das Napoleon auf den Schlachtfeldern von 1813 überwand, hatte sechs Jahre zu seiner Ausbildung gebraucht und war mit dieser nur unter dem vorwärtstreibenden Druck der französischen Fremdherrschaft so schnell fertig geworden. Ein Land aber, das in der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht begriffen ist, ist zur möglichsten Wahrung des Friedens gezwungen.

Nehmen wir nun an, daß das große Werk gelingt! Die Widerstände werden überwunden, die große Wehrreform wird durchgeführt: das Ergebnis würde eine neue Friedensbürgschaft sein. Ist nicht das heutige Frankreich der allgemeinen Wehrpflicht unvergleichlich friedliebender, als es einst das Frankreich der Troupiers war? Gerade weil wir einen Krieg zwischen uns und England nicht wünschen, weil wir ihn als unter allen Umständen für beide nachteilig erachten, wünschen wir den Übergang Englands zur allgemeinen Wehrpflicht, die das ganze Volk am Risiko des Krieges beteiligt.

Deutsches Reich.

Dresden, 13. Juli. Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg sind heute Nachmittag auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen und vom König, dem Prinzen und der Prinzessin Georg auf das herzlichste begrüßt worden.

Die Nordlandreise des Kaisers.

Oslo, 13. Juli. Gestern Nachmittag hörte der Kaiser noch Vorträge des Chefs des Militär-Marina-Kabinetts. Bei der Abendtafel fiel wegen des Ablebens der Herzogin-Regentin von Braunschweig die Musik aus. — Heute hielt der Kaiser Gottesdienst ab und blieb bis zum Nachmittag an Bord. Abends wurde der erste Courier nach Berlin expediert. — Das Wetter ist nach reichlichem Regen wieder aufklärend.

Sohnnachrichten.

Kassel, 13. Juli. Die Kaiserin traf mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Joachim um 7 Uhr 20 Minuten hier ein und fuhr nach Schloß Wilhelmshöhe.

Nürnberg, 13. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen gestern Nachmittag hier ein, besichtigten verschiedene Sehenswürdigkeiten und reisten heute nach dem Bregenger Walde weiter.

Flottenverein.

Berlin, 13. Juli. Aus Darmstadt, 13. Juli, wird gemeldet: Neun hessische und fünf nassauische Ortsgruppen des Flottenvereins haben sich gestern gegen die bayerische Richtung im jetzigen Präsidium und für einen Austritt aus dem Gesamtverbande ausgesprochen. — Dagegen lautet eine Straßburger Meldung: Nach Abendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser stimmte der elsass-lothringische Landesverband des Flottenvereins der auf der Danziger Tagung gefassten Resolution einstimmig zu. Ein Glückwunschtelegramm wurde an Großadmiral v. Köster, den neuen Präsidenten, gerichtet. Dem früheren Statthalter und Protektor Fürsten Hermann Hohenlohe wurde telegraphisch das Ehrenpräsidium und dem in Schweden weilenden Statthalter Grafen Wedel das Protektorat angetragen. — Der Hauptausschuß des Flottenvereins für Berlin und die Mark Brandenburg hat im Anschluß an das Rundschreiben des Präsidiums des Deutschen Flottenvereins vom 9. Juli 1908, in welchem die Annahme der Wahl des Postens als Präsident des Deutschen Flottenvereins durch den Großadmiral v. Köster angezeigt wurde, ein Schreiben an seine Orts- und Bezirksgruppen erlassen, in dem es heißt: „Der Hauptausschuß richtet an die Orts- und Bezirksgruppen die ebenso herzliche wie dringende Bitte, nunmehr die so lange ruhende Aufklärungsstätigkeit mit allen Kräften wieder aufzunehmen. Wenn auch innerhalb des Hauptausschusses Austrittserklärungen zu verzeichnen sind, so sind sie doch nicht derartig, daß sie den Bestand der Provinzialgruppe irgendwie erschüttern könnten. Mit großer Freude stellte der Hauptausschuß fest, daß weder eine Ortsgruppe sich aufgelöst, noch daß irgend ein Ortsgruppenvorstand sein Amt niedergelegt hat.“ — Übrigens sind die zu erwartenden Austritte im ganzen Flottenverein von 140 000, wie es anfangs hieß, auf 20 000 bis 30 000 zusammengeschrunpft. Diese Eigenbrötler soll man ruhig laufen lassen. — General Reim nimmt in der „Tägl. Rundschau“ das Wort zur Lage im Flottenverein. Aus seinen Darlegungen geben wir Nachstehendes wieder: „Es ist vielleicht noch verfrüht, von einer Auflösung des Vereins zu sprechen. Formal trifft das jedenfalls noch nicht zu, denn auch die meisten Vorstände derjenigen Verbände, welche bis vor kurzem entschlossen schienen, den Verein aus den oben erörterten Gründen zu verlassen, haben davon Abstand genommen. Sie gehen wohl von der Ansicht aus, daß das neue Präsidium, an dessen Spitze jedenfalls ein vortrefflicher, willensstarker Mann steht in der Person des Herrn Großadmirals v. Köster, gesonnen sei, den alten Kurs einzuhalten. Unterliegt auch für mich keinem Zweifel. Aber der Wille genügt hier nicht, da können nur Taten helfen. Vor allem müßte der bayerische Terrorismus gebrochen werden und was drum und dran hängt. Die Vorgänge im bayerischen Landesverbande machen das geradezu zur Pflicht. Dann müßte eine frische, großzügige Agitation aufgenommen werden, ohne jede Leisetreterei. Es heißt also

— hier Rhodus, hier salta! Wird gesprungen, d. h. gehandelt, so werden die Reihen des Flottenvereins sich wieder füllen, und ich bin der erste, der zum Verein zurückkehrt. Aber vorläufig kann man denjenigen, welche beiseite getreten sind, nach den seitherigen Erfahrungen das nicht verübeln. Auch aus einem Grunde nicht, der auf nationalpsychologischem Gebiete liegt. In einer Zeit voll von Halbheiten und Unentschlossenheiten, von tausend Bedenklichkeiten und ewigen Rücksichten auf alle möglichen Dinge soll man dieser jedenfalls unersenklichen Richtung nicht noch Vorstoß leisten, indem der einzelne nicht den Mut seiner Meinung offen betätigt. Ob diese Meinung die richtige ist, kommt dabei weniger in Betracht, zumal darüber erst die Zukunft entscheiden kann, gerade, was die Flottenfrage betrifft — sondern das Entscheidende für jeden selbständigen und innerlich unabhängigen Mann muß sein, nach seiner Überzeugung zu handeln ohne Menschenfurcht!“ Einverstanden. Aber man soll dann auch nicht gleich jede abweichende Meinung als aus Menschenfurcht entsprungene Brandmarken. Die Verdienste des Generals Reim um den Flottenverein sollen nicht geschmälert werden. In manchen Dingen ist er aber weit über das Ziel hinausgeschossen und hat dadurch die ruhigen Elemente vor den Kopf gestoßen und Uneinigkeit in den Flottenverein gebracht. Die neue Leitung unter dem ruhigen, vorsichtigen und bedächtigen Großadmiral v. Köster bietet volle Gewähr dafür, daß die im Übereifer von General Reim begangenen Fehler in Zukunft vermieden werden. Es läßt sich wohl von der Einsicht der mit Reim durch Dick und Dünn gehenden Vereine erwarten, daß sie allmählich etwas ruhiger werden und wieder in den Flottenverein eintreten. Bleiben sie ihm fern, so ist es kein Fehler. Fanatische Heißsporne, die das Reichsmarineamt zu uferlosen Plänen drängen und die neutrale Politik des Flottenvereins in eine einseitige Parteipolitik verwandeln möchten, dürfen keinen maßgebenden Einfluß erhalten.

Berlin, 13. Juli. Die Nachricht, daß der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine aus dem Flottenverein ausgetreten sei, ist unrichtig.

Die Feuerbestattung in Preußen.

Berlin, 13. Juli. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in dem bekannten Hagener Falle ist auch für die inzwischen wieder aufgenommenen Erwägungen der Staatsregierung nach der Richtung bestimmend gewesen, daß für die etwaige Zulassung der fakultativen Feuerbestattung nunmehr nur noch der Weg der Gesetzgebung in Frage kommt. Dazu wird offiziös ausgeführt: Bei der Beschlußfassung darüber, ob dieser Weg zu beschreiten sei, waren die Gegenstände, welche wiederholt zur Ablehnung des freimüßigen Antrages auf Zulassung der Feuerbestattung im Abgeordnetenhaus geführt hatten, nach ihrem vollen Gewicht zu würdigen. Man wird aber wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß bei der sorgsamsten Abwägung der Gründe und Gegenstände diesen Bedenken das größere Gewicht doch nicht zukommt, vielmehr den sachlichen Gründen, welche die konservative Regierung und Landesvertretung des Königreichs Sachsen zur Zulassung der fakultativen Feuerbestattung bewegen haben, in Verbindung mit den Rücksichten allgemein-politischer Natur, welche für die Erfüllung dieses liberalen Wunsches sprechen, die größere Bedeutung beigemessen worden ist. Hiernach erscheint begründete Hoffnung zu bestehen, daß auch in Preußen in Sachen der fakultativen Feuerbestattung in naher Zeit die Klinte der Gesetzgebung ergriffen werden wird.

Die Eroberung der Luft.

Karlsruhe, 13. Juli. Zur Durchführung einer direkten Luftschiffverbindung Brüssel—Wien und Wien—Rom hat sich gestern eine zweite deutsche Luftschiff-Gesellschaft konstituiert. Die neue Gesellschaft will sich als mitteleuropäische Exploitations-Gesellschaft zunächst mit Erwerbung von Patenten für gedachte Luftverbindungen befassen. Hauptbeteiligte werden süddeutsche und baltische Kapitalisten sein. — Graf Zeppelin's Luftschiff wird bei seiner großen Dauerfahrt in Straßburg auf Anordnung des Kaisers mit Salutschüssen empfangen werden.

Mannheim, 13. Juli. Zur Dauerfahrt des Grafen Zeppelin, die nunmehr bei günstigem Wetter bestimmt für Dienstag in Aussicht genommen ist, erfolgt der Aufstieg, nach einer Meldung der „Neuen Bad. Landeszeitung“, in Friedrichshafen erst mittags, damit auch die Nachtzeit in die Fahrt einbezogen werden kann. Auf Grund der Erfahrungen der

Bekanntmachung.

Während der Gerichtsferien, welche am 15. Juli beginnen und mit dem 15. September endigen, werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

- Ferienfachen sind:
1. Strafsachen,
 2. Arrestfachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen,
 3. Maß- und Marktsachen,
 4. Streitigkeiten zwischen dem Vermieter und dem Mieter oder Untermieter von Wohnräumen oder anderen Räumen oder zwischen dem Mieter und Untermieter solcher Räume wegen Überlassung, Benutzung oder Räumung sowie wegen Zurückhaltung der von dem Mieter oder Untermieter in die Mieträume eingebrachten Sachen.
 - 4a. Streitigkeiten zwischen Dienstherrschaft und Gesinde, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern hinsichtlich des Dienst- oder Arbeitsverhältnisses, sowie die im § 3 Abs. 1 Nr. 1, 2 des Gesetzes betreffend die Gewerbeurichte, vom 29. Juli 1890 bezeichneten Streitigkeiten,
 5. Wechselsachen,
 6. Baufragen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird.

Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie, besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienfachen bezeichnen.

Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Wilhelmshaven, den 13. Juli 1908.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung der 7 in Wilhelmshaven belegenen, im Grundbuche von Wilhelmshaven Band XXIX, Blatt 1041, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Sajo Wegemann** in Wilhelmshaven und des Kaufmanns **Wilhelm Stehr** in Wilhelmshaven zu je 1/2 Anteil eingetragenen Grundstücke an der Bismarckstraße Hausnummer 5 u. 5a mit Hofraum (Kartenblatt 4, Parz. 293/50 u.), groß 6 a 14 qm, mit 4000 Mk. Nutzungswert, sowie

Weide am Tonndiech (Kartenblatt 4, Parz. 292/13), groß 1 a 53 qm, mit 0,24 Tr. Reinertrag,

Weide an der Krummenstraße (Kartenblatt 4, Parz. 585/12 u.), groß 2 a 47 qm, mit 0,39 Tr. Reinertrag,

Weide an der Krummenstraße (Kartenblatt 4, Parz. zu 591/12 u.), groß 87 qm, mit 0,13 Tr. Reinertrag,

Weide an der Margaretenstr. (Kartenblatt 4, Parz. zu 589/9 u.), groß 24 qm, mit 0,04 Tr. Reinertrag, Grundsteuerrolle Artikel 75, Gebäudesteuerrolle Nr. 875,

besteht, sollen diese Grundstücke am **29. Aug. 1908, vorm. 11 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 2. Mai 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Wilhelmshaven, den 6. Juli 1908.
Königliches Amtsgericht.

In Sachen

betr. die Zwangsversteigerung des in Roppehöfen belegenen, im Grundbuche der Gemeinde Neuende unter Art. Nr. 140 auf den Namen des Maurers **Siedel Dringenberg** in Bant eingetragenen **Grundstücks**, mit einem Flächeninhalt von 3 a 14 qm, einem Grundsteuer-Reinertrage von 2,12 Mk. und einem Mietwert von 120 Mk. ist Versteigerungstermin auf **den 27. August 1908, vormittags 10 1/2 Uhr,** angelegt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Juni 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Die Anmeldung von Rechten u. hat zunächst bis zum 15. August 1908, spätestens aber im Versteigerungstermin zu erfolgen.

Bant, den 6. Juli 1908.
Großh. Amtsgericht Rüssingen, Abt. II.

Bekanntmachung.

Die Aufenthaltssache vom 3. Dezember 1907 gegen den Schuhmacher **Johann Lampe**, geboren am

22. August 1865 in Langwarden, wird zurückgenommen.

Akte 2008/07 (C 204/08).
Bant, 11. Juli 1908.

Der Amtsanwalt.
S. B.: Meyer.

Bekanntmachung.

Die Aufenthaltssache vom 14. April 1908 gegen den Maschinenbauer **Wilhelm Ziegler**, geboren am 26. September 1889 zu Wilhelmshaven, wird zurückgenommen.

Akte C 185/08.
Bant, 11. Juli 1908.

Der Amtsanwalt.
S. B.: Meyer.

Aufenthaltsvermittlung.

Um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Arbeiters **Anton Kemmers Thaden**, zuletzt beim Steinseger Möller in Wilhelmshaven, wird er sucht. Thaden soll als Zeuge vernommen werden.
D 62/08.

Jever, 10. Juli 1908.
Der Amtsankwaltsvertreter.
Carels.

Bekanntmachung.

Die Heberollen über Beiträge zur **Sandelskammer** liegen vom 15. bis einschl. 28. d. Mts. im Zimmer Nr. 6 hiesigen Rathauses aus, und ist innerhalb dieser Frist daselbst Zahlung zu leisten.

Einsprüche gegen die Beitragszahlung und Berechnung sind bis einschl. 11. August d. Js. bei der Handelskammer in Oldenburg zu erheben, sie haben jedoch keine aufschiebende Wirkung.
Bant, den 13. Juli 1908.

Der Gemeindevorsteher.
Brust.

Öffentlicher Verkauf von Forderungen.

Als Verwalter im Konkurs über das Vermögen des Möbeldhändlers **H. Janßen** in Bant beabsichtige ich einige Forderungen aus Abzahlungsgeschäften im Gesamtbetrag von 972 Mk. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zu verkaufen.

Ein Verzeichnis der Forderungen, die vorliegenden Abzahlungsverträge und die Verkaufsbedingungen können bei mir eingesehen werden. Termin zur öffentlichen Versteigerung habe ich angelegt auf den

20. Juli, abends 7 Uhr, in meinem Bureau, Nordstr. 16 (Bant).
Bant, den 11. Juli 1908.

Der Konkursverwalter
Schwitters.

Zu vermieten

per 1. Oktober eine **Wohnung**, 4 Zimmer, Küche, Speise- und Mädchenkammer, sowie Keller und Bodenraum, eine **Wohnung**, 5 Zimmer, Küche, Speise- und Mädchenkammer, sowie Keller und Bodenraum, eine **Aräumige Wohnung** nebst Zubehör, eine **kleine Oberwohnung**.
W. Rathmann,
Bismarckplatz.

Zu vermieten

per 1. Oktober eine **Aräum. Wohnung** mit allem Zubehör.
Krielerstraße 74.

3- und 4-räumige Wohnungen sowie einzelne Zimmer zu vermieten. Näheres bei **Peters**, Hinterstr. 32a.

Zu vermieten

Aräum. Oberwohnung an kleine Familie. **Lohmar**, Roonstr. 79.

Sommerfrische.

In meiner schön gelegenen Villa hier in Rastede habe ich noch einige schön möbl. Zimmer mit voller Pension auf kurze oder längere Zeit zu vermieten.

H. Baumgarten,
Rastede.

Zu vermieten

auf gleich oder später im Hause Raackstr. 9 eine **Aräum. 2. Stagenwohnung** u. eine **Aräum. Parterrewohnung** mit Gas u. Badeeinrichtung. Zu erfragen im Laden Raackstr. 12, **Ernst Schullstraße** eventl. bei **Ernst Oppermann,**
Bismarckstr. 53.

Zu vermieten

per sofort oder später **vierräumige Unter- oder Stagenwohnung.**
Börnsenstraße 20.

Zu vermieten im Hause Peter- u. Mitscherlichstr.-Ecke eine 3-, eine 4-, sowie eine **Aräum. Wohnung**, pass. zum Abverm. Näh. Mitscherlichstr. 9 od. b. **J. Zauggmann**, Marktstr. 44, Wilh.

Wegen Fortzugs zu verkaufen Haus mit der Neuzeit entsprechenden **Aräum. Wohnungen**, großem Lagerhaus, Hof, Garten und Einfahrt.
Mühlenstraße 5, part. r.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine **Aräumige Wohnung**, Preis 17 Mk., eine **Aräum. Wohnung**, Preis 15 Mk., oldenb. Geb.
Fr. Diez, Börnsenstraße 16.

Zu vermieten

schöne 3- und 4-räumige **Wohnungen**, Zedeliusstraße 34. Näheres Hauswart **Gilers**, III. Etg.

Zu vermieten

per 1. Oktober die 3. Et. von Herrn Korv.-Kapitän **Zsendahl** bewohnte **Aräumige Wohnung**, Ecke Bismarck- und Bülowstraße, gegenüber dem Park.
Ed. Buss.

Auf sof. zu vermieten

eine herrschaftliche **Wohnung**, 1. Etage, bestehend aus fünf Zimmern, Küche, 2 Bodenkammern, Keller pp. Refekt. wollen sich an mich wenden.
Th. Süß,
Kronprinzenstraße.

Eine große **Ar. Oberwohnung** mit allen Bequemlichk. i. herrsch. Hause f. ruh. Bew. zu verm. Roonstr. 29.

Zu vermieten

eine **fünfräumige Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten.
Roonstraße 60.

Zu vermieten

Aräum. **Wohnungen** mit u. ohne Bad, auf sofort oder später.
E. J. Berger, Zedeliusstr. 24

Zu vermieten

eine hübsche **Aräumige Wohnung**, passend für junge Leute. Zu erfragen
Kaackstraße 20.

Laden,

an der verkehrsreichsten Straße von Heppens belegen, auf sofort oder später zu vermieten.
Berl. Güterstraße 50.

Zu vermieten

eine **Aräumige Stagen-Wohnung** per 1. Oktober, eventl. früher.
Alfred Wieting, Peterstr. 39.

Gesucht

zum 1. Oktober auf 3 Monate eine gut möbl. **Wohnung**, 2-3 Zimmer für ein Ehepaar (Seeoffizier). Off. unt. „D. 100“ an die Exped. d. Bl.

Ein f. neues Steinweg-Piano (Grottrian Nachf.) billig abzugeben. Offerten unter „Z. M. O.“ an die Exped. d. Blattes.

Preiswert zu verkaufen

das Haus mit **Veranda und Garten**. Osterstraße 2 in Barel.

Zwei 4 Monate alte

Airedale Terriers (Kriegs- oder Polizeihunde) von hervorragender Abstammung (Mutter: Strick, Vater: Cri Cri Ware) schon jetzt scharf auf Raubzeug u. wachsam, sofort zu verkaufen zu 50 u. 60 Mk.
Heinr. Fischer, Barel i./D.

Champagnerflaschen,

innen u. auß. laub. ger., 1/1 u. 1/2, taufst permanent à St. 3 Pf.
C. J. Arnoldt.

Cederstühle

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **H. V.** an die Exped. d. Bl.

Aalfuken.

J. H. Cassens, Schaar.

Kaffeehaus Lilienburg.

Am ersten Rosen-Mittwoch, den 15. Juli:

Großes Extra-Militär-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Kaiserlichen II. Seebataillons.

Italienische Nacht mit beng. Beleuchtung.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Ein entsprech. Programm. — **Entree 30 Pf.**

Nach dem Konzert: **FEST-BALL.**
Es ladet freundlichst ein **Th. Frier.**

Restaurant Gifsbude

Mittwoch, den 15. Juli 1908:

Gr. Extra-Militär-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Kaiserlichen II. Seebataillons unter persönlicher Leitung des Musikdirigenten Herrn **Rothe**,

verbunden mit **Illumination des ganzen Etablissements**

Anfang 8 Uhr. **Entree 30 Pf.**

R. Rothe. **J. B.: Max Sasse.**

Etablissement „Friedrichshof“.

Mittwoch, den 15. Juli 1908, abends:

Großes Militär-Gartenkonzert.

Nach dem Konzert:

Sommernachtsball.

Rathauskeller Heppens.

Grosses Garten-Konzert

findet bei günstiger Witterung **Mittwoch und Freitag** dieser Woche statt. — Um gütigen Zuspruch bittet

W. Cohrs.

Bürgergarten Heppens.

Heute sowie jeden **Mittwoch** von 4-7 Uhr nachmittags:

KAFFEE-KONZERT,

ausgeführt von Solisten des Musikkorps der Kaiserl. II. Matr.-Division.
Entree frei. **H. Meyer.**

Park-Haus

Freitag, 17. Juli:

Grosses Doppel-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps der Kaiserl. II. Matr.-Division und des Musikkorps des Kaiserl. II. Seebataillons unter Leitung der Kaiserl. Musikdirigenten Herrn **Fr. Wölher** und Herrn **R. Rothe.**

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pf.**



in jeder Rollenzahl werden spottbillig abgegeben.

Gebrüder Popken.

Weiße und farbige Westen, Leinen- und Lüste-Jackets bis zu den weitesten, billigt bei **Sugo Seifert**, Roonstr. 82.

Zwei junge Mädchen suchen zum 1. August Stellung in gut bürgerlichem Haushalt. Offerten unter „R. 100“ a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

◆◆◆ Während des Umbaus ◆◆◆

können wir nicht dekorieren und gewähren wir deshalb unserer werten Kundschaft

auf sämtliche Artikel,

ausgenommen Maschinengarne, Wollgarne und einige Artikel, welche einen Extra-Rabatt nicht mehr zulassen,

10 Prozent Extra-Rabatt,

welcher an der Kasse sofort in Abzug gebracht wird.

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

Schneiderinnen erhalten außer dem Rabattbuch 5 Prozent extra.

Den Restbestand des Adressbuches 1908

verkaufe von heute ab, um damit zu räumen, zum Ausnahmepreis gebunden . . . 2.75 Mark, brochiert . . . 2.00 Mark.

Th. Süß,
Buchdruckerei des Tageblatts,
Kronprinzenstraße 1.

Damen,

welche die feine Damenschneiderei, Zeichnen und Zuschneiden lernen und während der Lehrzeit ihre eigene Garderobe aufertigen wollen, werden unterrichtet von

Frau Girschfeld, Aelsterstr. 58.

Junge Mädchen,

welche das Modellzeichnen und Schneidern gründl. erlernen wollen, können sich melden Knorrstraße 6.

W. Grüniger, Damenkleidermacher.

Restaurant Zum Kronenbräu

Roosstraße 77.
Dir.: Hauer.

Prima neuen Schleuderhonig

empfiehlt
Mentner Zunken
Clarum bei Accum.

Empfehle zur Einmachezeit.

Einmachetöpfe

in braun und grau Steingut in allen Größen bis zu 60 Liter Inhalt,

Glashafen

in sämtlichen Größen,

Konservegläser

Marke Adler,

Normalgläser

passend für jeden Eintochapparat,

Einkoch-Apparate

in ganz vorzüglicher Ausführung.

Bekannt billige Preise!

August Schmidt

Marktstr. 13. Telephon 404.

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Frühstücks-Weine

wie Portwein, Cherry, Madeira, Malaga, Fernspr. 361.

Gebr. Theilen, bekömmlich und wohl-schmeckend, empfehlen

Bavaria-Bräu,

Bier allerfeinsten Qualität.
Gen.-Vertr. C. J. Arnoldt.

Bar Geld

verleiht an jedermann, reelle, diskrete u. schnellste Erledigung. Kulante Bedingung. Raterrückzahlung. Provision v. Darlehn. Glanz. Dankfchr. C. Gründler, Berlin W8, Friedrichstr. 196.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

84. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 8 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken ihm ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Zahle die höchsten Preise

für getragene Herren- u. Damen-garderobe, Schuhe und Stiefel, Militär-Effekten u. Uniformen, altes Gold und Silber, sowie künstliche Zahngebisse und sonstige Wert-sachen, Möbel, Betten, Wäsche u. c.

S. Reisner, Seppens
Zonndich 4. — Telephon Nr. 672.

Billigste Lektüre.

In unseren 8 verschiedenen Les-zirkeln können Nähe, von monatlich 1 Mk. anfangend, zu jeder Zeit besetzt werden. Verlangen Sie Prospekt.

Carl Lohse's Buchh., Buchhandlung.
Roosstraße 75 a, Gölfstraße 4,
Telephon 416. Telephon 432.

Über 600 vermögende Damen wünsch. baldige Heirat. Ernst. Reflekt. w. a. ohne Verm. (Branche, Konfess. gleichgültig) wollen sich melden bei L. Schlesinger, Berlin 18.

Theater im Seemannshaus
Mittwoch, den 15. Juli:

Das Schloß am Meer.

Volksstück in 5 Akten von Wallthe.

Evangelischer Verein der Gustav Adolf-Stiftung.

Zu dem auf Mittwoch, den 5. August d. J. zu Emden an-gesetzten Jahresfeste unseres Dtfri-schen Hauptvereins laden wir alle Freunde desselben mit dem Bemerken ein, daß der Gottesdienst, zu welchem Herr Pastor Engels in Leer die Felt-predigt übernommen hat, um 10 Uhr vormittags in der Großen Kirche be-ginnen soll. Am Nachmittags, gegen 4 Uhr anfangend, wird eine Nach-feier im „Tivoli“ stattfinden, bei welcher die Herren Pastor Dralle in Lingen und Pastor Zergau in Arie-Vorträge halten werden. Gesungen wird aus dem „Feltgefangbuch für Missions- u. andere kirchliche Vereine“.

Die unserem Verein zugedachten Gaben bitten wir, soweit möglich, vor dem Feste dem Herrn Direktor des betr. Zweigvereins oder unserem Kassierer, Kanzleirat Ulrichs in Aurich einjenden zu wollen.

Aurich, den 3. Juli 1908.
Die Direktion.
Dr. Sderhoff.

TECHNIKUM EUTIN.

Maschinenbau, Hoch- und Tiefbau. Spezialkurse zur Verkürzung des Stu-diums. Prosp. frei.
Großherzoggl. Baurat Dir. Müller.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Urogro-vaters, sowie für die vielen Kranz-spenden lagen hierdurch ihren herz-lichen Dant

Wilhelmshaven, den 14. Juli 1908.
Frau Anna Eiben geb. Schlüter.
Frau Johanne Inhoff geb. Schlüter
nebst Kindern u. Verwandten.

HERMANN WALLHEIMER.

Schluss-Verkauf der

Sommer-Restbestände.

Dieser Verkauf erstreckt sich auf alle Abteilungen. Sämtliche Waren, die dem Wechsel der Mode unterworfen, sollen vor Schluss der Saison unbedingt geräumt werden.

Die Preise sind nochmals erheblich reduziert.

Beachten Sie die 10 Schaufenster!

Versäumen Sie nicht diese günstige Kaufgelegenheit!

Ausstellung „München 1908“.

(Schluß.)

Das Prinzip des Echten und Schönen ist auf dieser Ausstellung an allen Gegenständen durchgeführt, die unser Leben umgeben. Es wird uns wieder mal zu Gemüte geführt, daß das Billige nicht immer das Preiswerte ist. Wir wissen, welche traurige Rolle die Heimarbeit in dem Industrieleben Deutschlands spielt. Man kann sich keinen größeren Gegensatz zwischen den Heimarbeitsausstellungen in Berlin und Frankfurt a. M. einerseits und der Münchener Veranstaltung denken. Dort sah man Dinge, die fast ausnahmslos der Schundindustrie angehören, und Hand in Hand mit der Minderwertigkeit der Ware geht die schier ungläubliche Niedrigkeit der Löhne. Es wurde überzeugend dargetan, daß die wirksamste Waffe gegen die schweren sozialen Nöten der Heimindustrie in den Händen des tausenden Publikums liegt. Wenn sich die große Menge der Konsumenten abgewöhnt, die Waren einzig nach ihrem Verkaufspreis zu bewerten und wieder beginnt, auf gutes, haltbares Material und anständige Arbeit zu schauen, so wird dieser Schandfleck auf der Ehre des deutschen Erwerbslebens getilgt werden. Die Münchener Ausstellung gibt in allen ihren Abteilungen den Hinweis auf die Qualität und wenn sie hierdurch auf die Menge der Kaufenden beherrschend wirkt, wird sie ein gut Stück sozialer Arbeit geleistet haben.

Aber noch andere Wege weist diese Ausstellung. Sie zeigt die Möglichkeiten, auch Arbeits- und Büroräume anders umzugestalten, als man dies bisher tat. Die soziale Fürsorge hatte schon in den letzten Jahrzehnten sehr energisch für die sanitäre Verbesserung des Fabrikraumes gearbeitet. Für die notwendige Menge von Licht und Luft hatte man die entsprechende Formel gefunden und eine tüchtige Gewerbeinspektion sorgte für gewissenhafte Durchführung der Vorschriften.

Waren hierdurch für den Handarbeiter bessere Arbeitsbedingungen geschaffen, so fehlte es für den finanziell besser gestellten kaufmännischen Arbeiter an allen Vorschriften und deshalb an aller Fürsorge. Ein merkwürdiger Gegensatz. In ungezählten Betrieben ist der kaufmännische Angestellte und der Beamte in menschenunwürdigen Räumen untergebracht. Da gibt es tausende in angestrengter Tätigkeit Schaffende, die den ganzen Arbeitstag bei künstlichem Licht verbringen müssen. In dumpfen niederen Stuben hocken sie über ihren Büchern. Sie verderben sich Augen und Lunge im Frohn- dienst und schielen sehnsüchtig nach den hellen gesunden Räumen hinüber, in denen der Arbeiter schaffen darf. Nun endlich scheint man zu erkennen, daß man auch die Arbeit des Kontoristen nur fördert, wenn man ihn in eine anständige Umgebung setzt. Auch in dem modernen Büreaumöbel ruht die Schönheit seiner Nützlichkeit. Die Anmut in rein praktischen Räumen fördert die Liebe zur Arbeit und der Prinzipal mag auf der Münchener Ausstellung lernen, daß sich die Anlage solcher Räume im Grunde nur lernt.

Reiche Anregung wird der Kommunalpolitiker in jenen Räumen gewinnen, in denen die Stadt München ihre Einrichtungen ausstellt. Was hier auf dem Gebiet des Stadt- bebauungsplanes geleistet wurde, ist schlechthin muster- gültig und ist grundverschieden von jener mathematischen Linien- zieherei, die anderwärts üblich ist.

Besonders erzieherisch will aber die Ausstellung auf dem Gebiete des Ausstellungswesens überhaupt wirken. Die architektonische Ausgestaltung allein weicht in ganz entscheidendem Maße von all dem flüchtigen und prozigen Marktstreben ab, das sonst üblich ist. Auch hier ist eine ruhige Würde das Bezeichnende. Im Innern aber sieht man, daß auch der nüchterne Alltagsgegenstand in einer Weise gezeigt werden kann, die Freude und Interesse erweckt. Immer wieder unter- bricht den langwierigen sachlichen Vortrag ein unterhaltendes Detail, und die Abteilungen für Konfektion, Sport, Antiquitäten sind so anmutig geordnet, daß man über den einzelnen Gegenstand hinaus von der Gruppierung die tiefsten Ein- drücke gewinnt.

Auch der Vergnügungspark und die Restaurationsräum- lichkeiten haben sich von den kulturellen Prinzipien, die hier ausgestellt sind, nicht entfernt. Das derbe Jahrmarktstreben ist hier von allen geschmackwidrigen Auswüchsen befreit. Die künstlerische Gewissenhaftigkeit ist auch nicht an einem einzigen Gegenstand vorübergegangen. Der grelle, unsym- pathische Amerikanismus ist überwunden. Selbst das inhalt- lich nicht eben bedeutende Volksvergnügen erscheint hier in einer Form, die auf die breite Menge nur geschmackbildend wirken kann.

Und das ist der Sinn dieser ganzen Ausstellung. Die wilde Unsicherheit in Geschmacksdingen soll beseitigt werden. Das kannibalische Vergnügen an auffallendem Tand soll einer zarteren Festinnung und Festigung weichen, und wenn es gelingt, gerade den deutschen Stämmen, die in der indu- striellen Arbeit an erster Stelle stehen, zu zeigen, wie viel Schönheit, wie viel ehrliche und schöne Freude mit Arbeit und Ruhe verknüpft werden kann, so hat diese Ausstellung Münchens und das kulturtreibende Element des deutschen Südens ihren Wert erwiesen und ihre Aufgabe erfüllt.

Der Prozeß Eulenburg.

Berlin, 13. Juli. Die Verhandlung begann heute, wie gewöhnlich, um 11 Uhr. Im Befinden des Fürsten Eulenburg ist seit Sonnabend eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten. Bereits gestern war der Zustand derart, daß die behandelnden Ärzte die geplante Spazierfahrt nach dem Tier- garten untersagen mußten. Die Schwellungen der rechten Kör- perseite sind heute beträchtlich gestiegen. Der Fürst kann sich überhaupt nicht mehr aufrichten und auch nicht mehr in dem eigens für ihn konstruierten Fahrstuhl sitzen, in dem er sonst der Verhandlung beigewohnt hat. Er mußte auf einem der allgemein in Gebrauch stehenden Krankenwagen getragen werden, auf dem er vollständig liegend ruht, und auf dem nur sein Oberkörper durch mehrere Riemen gestützt werden kann. Der Aufruf der Zeugen ergibt die Anwesenheit aller noch nicht vernommenen Personen.

Über die heutige Verhandlung wird noch berichtet: Längere Zeit nahm die Vernehmung des Kriminalkommissars Trestow in Anspruch. Er bearbeitet seit länger als 10 Jahren beim Berliner Polizei-Präsidium die Verfehlungen gegen § 175,

Zu den der Berliner Polizei bekannten Homosexuellen habe der Angeklagte nicht gehört. Als der Moltke-Harden-Prozeß auftauchte, hat sich der Zeuge nach Liebenberg begeben, um mit dem Fürsten Eulenburg über die Sache zu sprechen. Eulenburg habe sein Ehrenwort gegeben, daß er niemals sich gegen § 175 vergangen habe. — Der als Zeuge vernommene Kassenbote Lange, der früher Kammerdiener beim Angeklagten war, kann nichts Belastendes ausagen. Er teilt mit, daß ein Herr Ahrens ihn ausgefragt habe.

Der nun an Gerichtsstelle erschienene Hoffchauspieler Wil- helm Arndt vom hiesigen königlichen Schauspielhause soll zu- nächst vom Vorsitzenden befragt worden sein, welches Interesse ihn denn in das Kriminalgerichtsgebäude geführt habe. Der Zeuge soll sich dahin geäußert haben: In erster Linie habe ihn das rein menschliche Interesse und das Mitgefühl für den Für- sten hergeführt, der an seinem Lebensabend durch einen uner- forschlichen Ratschluß Gottes in diese furchtbare Situation hineingekommen sei. Dann sei ihm auch der Ton zuwider ge- wesen, den ein Teil der Presse angeschlagen habe, und er wollte sehen, was die Presse zu diesem beispiellosen Haß gegen den Fürsten geführt habe. Bei seinem Aufenthalt vor dem Ge- richtssaal habe er den Ernst beobachtet und sei schließlich mit ihm ins Gespräch gekommen. Dieser sei ihm, da er sich der oberbayerischen Mundart bedient habe, mit größerem Vertrauen entgegen gekommen, und habe ihm u. a. auf Kiedel deutend gesagt: „Der hat mich 'nein gebracht. Bei der Feststellung des Vorlaufs der Ernst'schen Äußerung — bei welcher die Summe von 100 000 Mark eine Rolle spielt — soll Zeuge Arndt die Möglichkeit zugegeben habe, daß Ernst auch gesagt haben könne: „Wenn mich Kiedel nicht hineingebracht hätte, hätte ich den Fürsten nicht für 100 000 Mark verraten.“ — Auf eine Frage des Vorsitzenden, die er dem Zeugen mit dem Ausdruck des Bedauerns vorlegt, lehnte dieser jeden Gedanken, daß er selbst etwa homosexuell sein könnte, mit größter Entschiedenheit ab. Der bei dieser Zeugenaufrage in den Saal gerufene Dr. Magnus Sirchfeld gab auf Befragen eine ganz kurze Auskunft. Er wurde vereidigt, soll aber im übrigen erst Dienstag vernommen werden.

Kriminalkommissar Dr. Kopp bearbeitet seit 5 Jahren in Gemeinschaft mit dem Kriminalkommissar v. Trestow das hier fragliche Dezernat. Er bekundet als Zeuge, daß ihm Tatsachen über eine homosexuelle Betätigung des Angeklagten nicht be- kannt geworden seien. Bekannt sei ihm aber, daß der Ange- klagte in dem Ruf eines Homosexuellen gestanden habe.

Zeuge Baron von Wendelstedt-Neubeuren soll eine sehr leichte Abnormität bei sich konstatieren müssen. Mit aller Ent- schiedenheit lehnte er Verfehlungen im Sinne des § 175 ab. Er kenne den Angeklagten seit 1882, sei mit ihm seit vielen Jahren befreundet und duze sich mit ihm. Auf eine Frage des Vorsitzenden soll der Zeuge erklärt haben, er habe nie eine Wahrnehmung gemacht, daß Fürst Eulenburg homosexuell ver- antlagt sei.

Es wurde sodann der Privatlehrer Hans Meyer aus Mün- chen als Zeuge vernommen. Der Zeuge war von 1897 bis 1904 als Hauslehrer im Hause des Fürsten und ist mit einer Pension von monatlich 100 Mark verabschiedet worden. Inwieweit hat er vom Angeklagten und dessen Sohn Siegwart noch meh- rere Darlehen bekommen, als er sich in schlechten Vermögens- verhältnissen befand. Er soll ausgefragt haben, daß er nie von homosexuellen Neigungen des Fürsten gehört habe.

Als letzter Zeuge wurde noch der Kaufmann Georg Reibe- dang vernommen. Er erklärte, ihm sei von einer zweifelhaften Dame gesagt worden, daß Kiedel zu ihr geäußert habe, wenn ich mehr Geld vom Fürsten bekommen hätte, hätte ich anders ausgefragt.

Es soll die Aussicht vorhanden sein, daß der Prozeß noch in dieser Woche zu Ende gehen kann.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 14. Juli. Major und Jng.-Offizier vom Platz Breusing ist zur Orientierungsfahrt hier eingetroffen. — Urlaub haben er- h. Kaplt. S. A. Hoerner 30 Tage, M.-D.-Zahlm. Krause 30 Tage Vor- urlaub, Kaplt. Huth bis 12. Aug., Oblt. z. S. Morath bis 3. August. — War-St.-U. Niegel und Festungsbau-St. Selbing sind vom Urlaub, Oblt. z. S. Rott von der Dienstfreize zurückgekehrt.

§ Poststation für SMS „Wöwe“ ist bis auf weiteres Hoher; für das Kdo. der Schiffsflotte (1. Flottille) auf „G 137“, sowie 3. und 4. Halb- flottille bis 15. Juli Curhaven, vom 16.—19. Wilhelmshaven, vom 20.—31. Kiel, vom 1.—9. Aug. Hofpostamt, dann bis auf weiteres Kiel; für SMS „Mheim“ bis auf weiteres Travemünde; für SMS „Grille“ bis auf weiteres Wilhelmshaven.

— Kiel, 13. Juli. Auf dem städtischen Sport- und Spiel- platz wurde Sonntag Nachmittag von 3 bis 7 Uhr von Unter- offizieren und Mannschaften des Verbandes der Aufklärungs- schiffe eine Reihe von Wettspielen abgehalten. Die Beran- staltung war ursprünglich auf Sonnabend angelegt, wegen des regnerischen Wetters aber um einen Tag verschoben wor- den. Hiermit hatte die Leitung das Richtige getroffen, denn am Sonntag wurden die Spiele von prächtigem, sonnigem Wetter begünstigt und nahmen einen in jeder Beziehung hüb- schen Verlauf. Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen des Fregattenkapitäns Schmidt v. Schwind als Vor- sitzenden der Sportkommission, der weiter die Kapitanleut- nants Koehr, v. Rheinbaben und Knipping angehörten. Auch als Leiter und Schiedsrichter der einzelnen Spiele fungierten Offiziere des Verbandes. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen sahen den Kampfspiele mit Interesse zu. Die Tribüne und die Spielplätze waren Offizieren und Mannschaften des Kreuzerverbandes vorbehalten, doch waren auch zahlreiche Zuschauer aus der hiesigen Bevölkerung der Stadt zugelassen. Die Wettspiele ergaben folgende Re- sultate: Es siegten im Fußball: Mannschaft der „Danzig“ (Wanderpreis des Befehlshabers der Aufklärungsschiffe Kondrademiral v. Heeringens); 2. Preis „Gneisenau“. Tur- nen am Red: „Gneisenau“. Turnen am Barren: „Danzig“. Hochsprung: „Lübeck“. Weitsprung: „Danzig“. Steinstößen: „Danzig“. Ringen: „Hamburg“. Flachrennen: „Danzig“. Händelaufen: „Berlin“. Sadlaufen: „Lübeck“. Staffetten- lauf: „Danzig“. Tauziehen: Großer Kreuzer „Scharnhorst“, kleiner Kreuzer „Hamburg“. Hindernisrennen: „Danzig“. Um 7 Uhr wurden von der Tribüne durch Megaphon die Sieger verkündet. Darauf erfolgte die Preisverteilung. Die Preisträger empfingen ihre Gewinne aus den Händen der Frau Prinzessin Heinrich von Preußen, die für jeden Sieger ein freundliches Wort hatte. Um 8 Uhr wurde mit Klingel- dem Spiel abmarschirt. — Die Mannschaft von SMS „Wit- telsbach“ wurde gestern von dem Sp.-Klub „Konfordia“ von

1899 mit 6:0 geschlagen. Am Sonntag vorher war das Spiel unentschieden gewesen.

— Berlin, 11. Juli. Dem Marine-Oberbaurat und Maschinenbaubetriebsdirektor Klamroth ist in Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit auf dem Gebiete des Lehrfachs der Titel „Professor“ verliehen. Dem Oberlt. z. S. d. Ref. Schwinghammer ist ein Flaggenschein Nr. 266 über Berechtigung zur Führung der Handelsflagge mit dem Eisernen Kreuz auf dem Dampfer „Brasilien“ der Hamburg-Amerika-Linie aus- gestellt. Gerichtsassessor Dr. Meyer, bisher beim Amtsgericht Krimmischau, ist zum Marine-Intendanturassessor ernannt.

— Berlin, 13. Juli. Gegenüber der von fast allen Ma- rine-Verwaltungen der Großmächte in neuerer Zeit betätig- ten Bevorzugung des Turbinenstems auf Kriegsschiffen ver- dient besonders angemerkt zu werden, daß für die mächtigen, die englische „Dreadnought“-Klasse noch an Gewicht, Umfang und Stärke der Bewaffnung übertreffenden Schlagschiffe, die für Brasilien in den Armstrong-Whitworth-Werften im Bau sind, Kolbenmaschinen verwendet werden. („A. N. N.“)

— Berlin, 14. Juli. „Fregata“ ist am 10. Juli in Fal- mouth eingetroffen und geht am 16. Juli von dort nach Funchal (Madeira) in See. Flußkanonenboot „Vorwärts“ ist am 10. Juli in Kiuikiang (Yangtse) eingetroffen und ging am 13. Juli von dort nach Hankau. „Arcona“ und „Niobe“ sind am 11. Juli von Tsugura (Japan) nach Myadzu (Japan) in See gegangen. „Seeadler“ ist am 13. Juli von Tanga nach Darassalam in See gegangen.

— Emden, 11. Juli. Der englische Kreuzer S. M. S. „Galcon“ hat gestern Morgen den Hafen wieder verlassen und fährt zunächst wieder nach Lowestoft, um dort zu bunkern. Die Besatzung des Schiffes besteht aus 127 Mann Matrosen und Marineinfanterie. Dem britischen Konsul und dem Ober- bürgermeister wurden offizielle Besuche abgestattet, die letzterer mit dem Bürgerwortführer Herrn Dr. Jörn vorgefertigen Nachmittag erwiderte. Der Kapitän äußerte sich sehr günstig über den hiesigen Hafen, namentlich über die sichere und bequeme Einfahrt. Demnächst wird ein englisches Fischerei- schiff „Veda“ hier eintreffen.

Die Sommerreise der Flotte.

— Berlin, 13. Juli. Zu der Übungsreise der Schlacht- flotte in den Atlantischen Ozean schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ in ihrer gestrigen politischen Wochenschau: Die deutsche Schlachtflotte begibt sich demnächst in den Atlantischen Ozean, um dort unter dem Kommando des Prinzen Heinrich größere Manöverübungen auszuführen. Selbsterweise sind aus Anlaß der neuerlichen Ankündigung dieser Fahrt Stimmen laut geworden, die die Entschliebung, unserer Hochseeflotte in diesem Jahr den Atlantischen Ozean als Manövergebiet an- zuweisen, bemängeln, indem sie darin den Ausfluß unange- brachter Sorglosigkeit angesichts der gegenwärtigen inter- nationalen Lage erblicken. Wir glauben nicht, daß an irgend einer maßgebenden Stelle des Reiches die Meinung besteht, die Entwicklung der Dinge im Lichte eines unbegründeten Optimismus zu betrachten oder gar die Augen vor den mög- lichen Gefahren, die unserer Nation drohen können, zu ver- schließen. Andererseits wird man aber ebensowenig das rechte Augenmaß für die tatsächlichen Verhältnisse und die in naher Zukunft zu erwartende Gestaltung der politischen Verhältnisse verlieren dürfen. Vor einigen Jahren spielten ja gewisse englische Tingsblätter mit besonderer Vorliebe mit dem Gedanken, Deutschland über Nacht mit Krieg zu über- ziehen und den ersten Angriff zu vollführen, „bevor noch die Bürger Deutschlands die Nachricht von der erfolgten Kriegs- erklärung in den Zeitungen gelesen hätten“. Dergleichen Narrereien werden indessen außerhalb der von blindem Deutschenhaß befallenen Kreise jenseits des Kanals doch wohl nirgends ernst genommen. An eine Wiederholung des Kopen- hager Vorganges vor hundert Jahren glaubt in unseren Tagen kaum jemand, der die realen Faktoren ihrem wahren Werte nach einzuschätzen weiß. Ein Verzicht auf die geplante Übungsfahrt der Hochseeflotte in den Atlantischen Ozean allein aus dem Grunde, weil die englische Flotte in der Nord- see große Manöver abhält, und der politische Horizont nicht ganz frei von Wolken ist, würde nicht den Eindruck weiser Vorsicht, sondern den eines Kleinmuts machen, der weder der Machtfstellung Deutschlands entspreche, noch auch dem An- sehen des Reiches nützlich wäre. Wie die britische Flotte das von keiner Seite bestrittene Recht hatte, vor zwei Jahren die Fahrt in die Ostsee zu unternehmen, und wie sie gegenwärtig von dem Recht Gebrauch macht, in der Nordsee zu manöve- rieren, hat die deutsche Flotte, gleich der Kriegsmarine jedes anderen Staates, vollen Anspruch darauf, ihre Bewegungen auf das freie offene Weltmeer auszudehnen. Daß dieser An- spruch nicht in Gestalt von Manövern der Schlachtflotte in entfernten Gewässern in die Tat umgesetzt werden würde in einem Augenblick, in dem mit unmittelbaren Gefahren für den Frieden unseres Weltteils gerechnet werden müßte, ist so selbstverständlich, daß jede nähere Darlegung in dieser Be- ziehung sich erübrigt.

Seemannshaus Wilhelmshaven.

Dem soeben veröffentlichten Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen:

Die Einnahmen des Hauses haben sich im Jahre 1907 auf 68 130 Mark belaufen. Die Durchschnittseinnahme aus den Jahren 1904/07 beträgt 61 812,40 Mark, so daß das verflossene Jahr ein Mehr von 6328 Mark aufzuweisen hat, woraus sich dem Durchschnitt gegenüber eine Steigerung von 10 Prozent ergibt. Dieses Ergebnis muß als ein zufriedenstellendes ange- sehen werden, zumal im verflossenen Jahre einige Momente eingetreten sind, die nicht dazu angetan waren, den Umsatz des Hauses günstig zu beeinflussen.

Während in früheren Jahren die Marine-Ingenieur-An- wärter drei Monate hindurch, so weit die Mittagmahlzeiten in Betracht kommen, im Seemannshause verpflegt wurden, war dies im verflossenen Jahre nicht mehr der Fall, da organisa- torische Änderungen dazu geführt haben, die Gesamtverpflegung dieses Personals anderweitig zu regeln.

Die Zeit, während welcher die Hochseeflotte in Wilhelmshaven anwesend war, war 1907 im Vergleich zu den übrigen Jahren kürzer, abgesehen davon, daß die Schiffe auf Reed- blieben, wodurch der Verkehr mit dem Lande sich ganz bedeutend

Herabminderte. Während sonst diese Tage hinsichtlich der Höhe ihrer Einnahme wesentlich von den übrigen abtachen, sind sie 1907 unmerklich für das Haus vorübergegangen.

Die Witterung im Sommer 1907 war ausnahmsweise ungünstig, auch dieses Moment hat sich sehr bemerkbar gemacht, da der Hauptverdienst in den wärmeren Monaten, wo keine Vorträge und Theateraufführungen usw. stattfinden können, in der Ausnutzung des Gartens liegt, die vornehmlich durch Veranstaltung von Konzerten in den Abendstunden erfolgen muß. Wenn trotzdem noch ein Umsatz erzielt werden konnte, der die Durchschnittseinnahme nicht unwesentlich übertrifft, so glaubt die Geschäftsführung diese Erscheinung so deuten zu dürfen, daß das Haus allmählich aber stetig immer mehr Grund und Boden bei den Unteroffizieren und Mannschaften gewinnt. Die zahlreichen Anstrengungen, die auch im verfloffenen Jahre wieder gemacht sind, um für die Leute den Aufenthalt im Hause so angenehm wie möglich zu gestalten, setzen sich doch mit der Zeit durch und finden die Anerkennung, die sie verdienen. Diese Erkenntnis wird dazu beitragen, die Geschäftsführung darin zu bestärken, sie in ihren häufig nicht leichten Bemühungen fortzuführen zu lassen, das zu erhalten und immer weiter auszubauen, was sie bisher geschaffen hat.

Nach den gesammelten statistischen Angaben haben im Jahre 1907 rund 90 000 Menschen das Haus besucht, woraus sich eine monatliche Besuchsziffer von 7500 ergibt. Der Mitteltaglich erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Außer einer ständigen Abonnentenzahl von durchschnittlich täglich 70 Gästen, wurden etwa drei Monate hindurch 25 Einjährige, und vom 24. bis 27. Juli 95 Maschinenbauarbeiter und 300 Flottenschüler im Hause beherbergt.

Die Benutzung der Restaurationsräume in den Abendstunden ist erfreulicherweise in der Zunahme begriffen; mehr wie früher machen sowohl Familien wie auch einzelne Personen von der ständig bereit gehaltenen Abendkarte Gebrauch.

Für den Unterricht der Militäranwärter ist das Seemannshaus infolgedessen nutzbringend gemacht worden, als den Leuten vom 11. Januar bis 23. März und vom 1. bis 31. Oktober der kleine Saal in den Nachmittags- und Abendstunden für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt ist.

Im Jahre 1907 sind etwa 30 Theateraufführungen abgehalten worden. Für den bescheidenen Preis von 50 Pfg. für den ersten Platz und 30 Pfg. für den zweiten Platz wurden Vorstellungen geboten, die sich einer stetig wachsenden Beliebtheit zu erfreuen hatten. Diese Theaterabende haben in erster Linie mit dazu beigetragen, die Familien zu veranlassen, das Haus mit seinen begünstigten Räumen aufzusuchen. Da die Geschäftsführung sich einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Wahl der Stücke gesichert hatte, so war sie in der Lage, Wünsche bestimmte Stücke betreffend, zu berücksichtigen und so den Besuchern die Möglichkeit zu geben, sich diese Vergnügungen ganz nach ihrem Geschmack auszugestalten. Die Theateraufführungen sind in diesem Jahre fortgeführt worden und die Geschäftsführung hofft, durch Engagement einer brauchbaren Truppe im nächsten Winter in noch weitgehender Weise derartige Abende veranstalten zu können.

Einen weiten Raum in der Tätigkeit der Geschäftsführung haben die regelmäßig veranstalteten Vortragsabende, die von den Mannschaften der Marineteile am Lande und von den Besatzungen der im Hafen ankernden Schiffe besucht wurden, eingenommen. Nicht weniger als 65 Vorträge sind den Winterabende gehalten worden. Der Besuch dieser Vorträge, die an Beliebtheit gewinnen, war zur Zeit ein sehr roger, die höchste Besuchsziffer belief sich an einem Abend auf über 800 Personen. Diese Vortragsabende werden auch weiterhin veranstaltet werden.

Von Seiten der evangelischen und katholischen Marinepfarrer sind ferner Unterhaltungsabende für die Unteroffiziere und deren Familien eingerichtet worden, die stets einen sehr ansprechenden Verlauf nahmen, so daß man hoffen darf, sie in Zukunft als eine ständige Einrichtung betrachten zu können.

Von Mitte Oktober an hat sich auch der „Verein christlicher Soldaten“ dem Seemannshaus zugewendet. Die Mitglieder versammeln sich unter Leitung des Marinepfarrers Dehmel im kleinen Saale des Hauses.

Familienfestlichkeiten, wie Hochzeiten usw. von Seiten Angehöriger der Marine sind im verfloffenen Jahre mehrere zu verzeichnen gewesen; ebenso fangen auch allmählich die Vereine, die zu der Marine in Beziehung stehen, an, sich an das Haus zu gewöhnen und die Räumlichkeiten für ihre Festlichkeiten in Anspruch zu nehmen.

Nachdem die vorstehend aufgeführten Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung der Besucher durchgeführt worden sind, hat auf die Abhaltung von Tanzvergnügen verzichtet werden können.

Die Bibliothek des Hauses erfreut sich nach wie vor eines sehr regen Zuspruchs. Angestellte Ermittlungen haben ergeben, daß sie durchschnittlich von 300 Personen wöchentlich in Anspruch genommen wird, so daß im Laufe eines Jahres mehr wie 15 000 Bände zur Ausgabe gelangen. Diese Ziffer läßt erkennen, welche hohe Anforderungen an die zur Zeit immer noch in beschränkter Zahl vorhandenen Bücher gestellt werden und wie bedeutend demgemäß die Abnutzung des einzelnen Bandes ist. Die Einrichtung der Bibliothek erscheint der Geschäftsführung mit eine der wichtigsten des ganzen Hauses zu sein. Daher hält sie es auch für ihre Pflicht, für ihre weitere Erhaltung und Vergrößerung mit allen Kräften einzutreten. Dazu sind aber Mittel notwendig, die weder aus dem Betriebszuschusse noch aus den freiwilligen Beiträgen, welche infolge der geschäftlichen Depression und allgemeinen Teuerung im vergangenen Jahre wesentlich geringer eingegangen sind, gedeckt werden können, zumal ein fester Etat für die Bibliothek durchaus notwendig erscheint.

Die Regelbahn hat sich nach wie vor gut bewährt; sie ist mit Ausnahme von Sonntag jeden Abend, und außerdem Mittwochs Nachmittags besetzt gewesen.

Lokales.

(Der Nachdruck der mit Original-Zeichen versehenen Notizen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.)

Wilhelmshaven, 14. Juli.

§ **Danktelegramm.** Auf ein von Seiner Exzellenz dem Herrn Stationschef im Namen des Offizierkorps und der Beamten der Nordstation an Ihre Admigl. Hoheit Irene Prinzessin Heinrich von Preußen gerichtetes Glückwunschtelegramm ist nachstehende Antwort eingegangen: „Ihnen, dem Offizierkorps und Beamten der Nordstation wärmsten Dank für freundliche Glückwünsche. gez. Irene Prinzessin Heinrich.“

Die Hochseeflotte hat gestern Nachmittag die Fahrt nach dem Atlantischen Ozean angetreten. Die Schiffe gingen durch den Kaiser Wilhelm-Kanal.

X. **Fischerkreuzer „Zieten“** füllt heute seine Kohlenbestände auf und geht im Anschluß daran in See.

Die englischen Fischerkreuzer. Das als Fischerkreuzerschiff dienende englische Kanonenboot „Leda“ hat Sonnabend Mittag die Cuxhavener Reede wieder verlassen und ist nach Helgoland in See gefahren. Von Helgoland beabsichtigt die „Leda“ nach Emden zu fahren. Diese gleichzeitigen Rundreisen zweier englischer Fischerkreuzerschiffe, des bereits seit längerer Zeit an der ostfriesischen Küste kreuzenden Fischerkreuzer „Halcyon“ und jetzt das Kanonenboot „Leda“, an der deutschen Küste fallen allgemein auf.

X. **Vom Hafen.** Bagger 7 ist wieder auf seine Station gegangen. — Der Hamburger Leichter „Correspondent“ hat nach Entlöschung den Hafen wieder verlassen.

Der Verein ehem. 78er hielt vorgestern im Vereinslokal Reichsadler seine Monatsversammlung ab. Der 2. Vorsitzende Kam. Hagemann wurde als Vertreter zum Kreisriegertag in Neuhaarlingersiel gewählt. Beschlüssen wurde, den Sommerausflug am Sonntag, 26. Juli, nach Barel (Deutsche Eide) zu unternehmen.

Wirtverein. Die für gestern angelegte Generalversammlung des Wirtvereins fiel wegen zu geringer Beteiligung aus.

Ortsverband des deutschen Gewerksvereins. Am Sonntag, den 12. d. M., machte der Ortsverband des deutschen Gewerksvereins H. D. Wilhelmshaven einen Sommerausflug mit Familien nach Sanderbusch, wo Einkleber beim Gastwirt Herrn Kalks gehalten wurde. Nach Einnahme von Speisen und Getränken wurde beim Spiel und Belustigungen (Scheibenschießen, Topfschlagen, Wettlaufen) der Nachmittag froh und heiter verbracht. Um halb 9 Uhr kehrte man hochbefriedigt und in bester Stimmung zurück.

Ein großes Doppelkonzert, ausgeführt von den beiden hiesigen Musikkorps, wird am nächsten Freitag im Park stattfinden.

In der Gießhütte findet morgen (Mittwoch) Abend das angekündigte Strandkonzert unter Leitung des Herrn Musikdirektors Rothe statt.

Theater im Seemannshaus. Ein Original-Vollstück von Walthers „Das Schloß am Meer“ gelangt am Mittwoch, 15. d. M., zur Aufführung. Die Handlung, von dem idealen Gedanken getragen, daß das Meer selbst die Wunden des Herzens und die tiefsten und heiligsten Gefühle des Familienlebens heilen und zum Glück führen muß, ist interessant und spannend.

ch. **Oberrealschule.** Das von den städt. Behörden bewilligte Ruderkreuzerboot ist hier eingetroffen und wurde gestern im Ems-Jade-Kanal zu Wasser gebracht. Das auf der Bootswerft von Fr. Lürßen in Numund bei Vegesack vollständig aus Zedernholz gebaute Boot ist 11 Meter lang, 0,94 Meter breit und wiegt 120 Kilogramm. Ausgerüstet ist es mit vier Riemern, einem Paddelbootshaken und vier Rollen mit Zubehör. Gestern Nachmittag wurden bereits mehrere Schüler der oberen Klassen durch Herrn Turnlehrer Behrens im Rudern ausgebildet. Das Boot ist im Bootschuppen der 2. Matrosen-Division untergebracht.

rs. **Tamburini-Wettspiel.** Auf dem großen Erzerzierplatz standen sich gestern zum ersten Male je eine Mannschaft (fünf Mann) des Männer-Turnvereins „Jahn“ und des Sportklubs „Frisia“ zu einem Tamburini-Wettspiel gegenüber, das vom schönsten Wetter begünstigt war und interessant verlief. Auf beiden Seiten sah man ein flottes Spiel ebnbürtiger Gegner. „Frisia“ vermochte aber jedes der vier ausgesprochenen Spiele ganz knapp infolge guter Kombination zu gewinnen und verließ mit 4:0 Spielen als Sieger das Feld. Das Retourspiel wird voraussichtlich in 14 Tagen stattfinden.

X. **Fremdenverkehr.** Die Berliner Ferienkolonie in Tossens traf in Stärke von mehr als 100 Personen heute Morgen mit dem Dampfer „Edwarden“ hier ein. Zunächst wurde die Werft besichtigt, dann folgte ein Rundgang durch die Stadt und zum Kriegshafen. Die Rückfahrt nach Edwarden ist auf 5 Uhr festgelegt.

rs. **Kadawanderfahrt nach Holland.** Im Anschluß an den vom 7. bis 12. August in Bremen stattfindenden Bundestag des deutschen Radfahrerbundes wird eine Wanderfahrt nach Holland unternommen, an der sich sowohl Herren wie auch Damen beteiligen. Die Fahrt beginnt am 11. August, 6 Uhr morgens, in Bremen und führt über Vegesack, Emsfleth, Elmwürden, Stollhamm und Edwarderhörne. Hier erfolgt die Überfahrt mit dem holländischen Dampfer nach Wilhelmshaven, wo eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Hochbrücke, Kaiserliche Werft, Kriegshafen usw., stattfindet. Von hier geht die Fahrt weiter über Mariensiel nach dem Urwald und dann nach Westerstede, Zwischenahn, Leer nach Groningen.

Subiläum. Gestern beging der Pußer Herr G. Pille das Subiläum der 50jährigen Dienstzeit auf der Kaiserlichen Werft.

Für Zimmervermieter ist eine unlängst erlassene polizeiliche Verfügung über das Vermieten von Zimmern recht beachtenswert. Die Polizei schreibt für die Anmeldung der Mieter besondere Formulare vor, welche in der Buchdruckerei des „Wilhelmshavener Tageblatt“, Kronprinzenstraße 1, jederzeit erhältlich sind.

b. **Gewinnung von Seemoos.** In neuerer Zeit ist hier ein Fischer aus Büsum mit der Gewinnung von Seemoos zu geschäftlichen Zwecken beschäftigt. Der Fischer bedient sich hierzu eines langen, mit Metallhaken versehenen Instrumentes, mit dem er das Moos losreißt. Er sammelt dann das Moos und schickt es in großen Ballen nach Büsum, wo es verarbeitet und an die großen Gärtnereien in Mittel- und Süddeutschland, u. a. ist Blumen Schmidt in Erturt Abnehmer, verkauft wird. Es findet vielfach in Matarsträußen Verwendung.

P. **Reifenfund am Seedeich.** Die Ermittlungen über die gestrigen Morgen von Granatfischern aufgefundene weibliche Leiche haben ergeben, daß es sich um die 33 Jahre alte Ehefrau des Kesselschmieds C. in Bant handelt. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die Frau freiwillig in den Tod gegangen ist. Sie war seit einem Jahr verheiratet und war mit ihren beiden Kindern am Sonntag Nachmittag am Deich spazieren gegangen. Ehelicher Unfriede soll den Anlaß zu dem verzeifelten Entschluß gegeben haben.

P. **Polizeibericht.** Verhaftet: 1 Person wegen Verübung groben Unfugs, 1 Person wegen Bettelns — Zur Anklage gebracht: 3 Diebstähle.

Heppens, 14. Juli.

y **Der Bauverein Küstringen** hielt gestern in Sadewassers „Livoli“ eine außerordentliche Versammlung ab, veranlaßt durch den in Aussicht genommenen Neubau eines Sees-

Familienhauses. Der Geschäftsführer, Herr Müller, berichtete ausführlich über Bauplan und Kosten. Die Bezögerung des Baues erklärte sich daraus, daß ursprünglich nur der Bau zweier Lehrerwohnungen beabsichtigt war. Da aber diese sich nicht rentieren und zudem die Lehrer verzichteten, entschloß sich der Vorstand, nachdem die Landesversicherungsanstalt die Mittel in Aussicht gestellt hatte, ein Genossenschaftshaus für sechs Familien zu bauen. Der in Aussicht genommene Bau ist ein E-Gebäude und ähnelt am meisten dem Typ 7, doch sind die Räumlichkeiten bedeutend größer; auch ist das Fachwerk vermieden, da es sich für unsere Witterungsverhältnisse nicht besonders bewährt. Bis zum 1. Jan. 09 soll das Haus zum Beziehen fertig gestellt sein. An der Submission beteiligten sich folgende Unternehmer: Cordjen (28 200 M.), Post (25 000 M.), Oppermann (24 700 M.), Schor-tau (26 000 M.), Meißner (21 950 M., ohne Gitter) und Ferdinands (22 500 M.). Letzterem wurde der Zuschlag erteilt. Der Mietpreis wird für die Parterre- und 1. Stagenwohnung 19 M. und für die übrigen Wohnungen 16,50 M. pro Monat betragen. Stall und Garten ist vorhanden. Die Versammlung stimmte dem Vorschlage des Vorstandes einstimmig zu. Sodann berichtete Herr Andreas ausführlich über die am 16. Mai d. Js. in Hamburg stattgefundenen Verbandsversammlung der Baugenossenschaften Deutschlands. Delegierte des hies. Bauvereins waren die Herren Andreas und Winkler. Die durch das Ausscheiden des bisherigen Bau-führers Herrn Lange notwendig gewordene Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat hatte folgendes Ergebnis: Herr Steinkrüger erhielt 49 St. und Herr Rabe 28 St.; ersterer trat damit in den Aufsichtsrat.

Kloostschützen. Einen großartigen Erfolg errang am Sonntag beim oldenb. Kloostschützenfest in Rodenkirchen Herr Ehmen von hier. Von den 30 preisgekrönten Werfern erhielt er gleichzeitig als Vertreter des Verbandes Wittmund, mit 97,40 Punkten den 2. Preis (eine wertvolle Standuhr), während der als vorzüglicher Werfer bekannte Dunkhase-Burhard mit 81,30 Punkten an 5. Stelle blieb.

Kadmarker. Hier hat man einen Kadmarker entbeht, der getöndigt ist, etwa 20 Räder getohlen zu haben. Die gehörten meist Offizieren. Der Dieb verzeigte die Räder durchschnittlich für 15 M. das Stück.

Bant, 14. Juli.

Der Bürgerverein „Gemeinwohl“ hielt vorgestern eine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab, in welcher zuerst einige neue Mitglieder zur Aufnahme gelangten. Hiernach erfolgte eine längere Debatte über die Bildung einer Stadt 1. Klasse aus den Gemeinden des Amtsbezirks Küstringen. Es wurde beschlossen, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Zur Vorberatung dieser Frage soll eine Kommission eingesetzt werden, welche mit den anderen kommunalen Vereinen dieserhalb in Verbindung treten soll. Sodann beschloß man eine Erhöhung des Beitrags um 10 % pro Monat. Hierauf wurde Bericht über die letzten Verhandlungen im Gemeinderat, namentlich über die Elektrizitätsangelegenheit, erstattet. Endlich beschloß man, am 26. d. Mts. ein Sommerfest im Schmidt'schen Garten am Banterhafen abzuhalten.

Selbstmordversuch. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, sprang gestern Mittag die 75jährige, an der Kaiserstraße wohnhafte Witwe H. am Banterhafen in den Kanal. In der Nähe spielende Kinder holten den Wirt M. herbei, welcher der Frau eine Kette zuwarf, mittels deren sie gerettet werden konnte. Zwistigkeiten mit den Kindern, bei welcher die alte Frau seit Jahren wohnte, sind angeblich die Ursache zu dem verzeifelten Schritt gewesen.

Umgegend u. Provinz.

Neustadtgedens, 13. Juli. Das gestern Nachmittag auf der hinter dem Gerdes'schen Garten gelegenen Wiese abgehaltene Volksfest war vom schönsten Wetter begünstigt und erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Heute Nachmittag fand auf dem Festplatz das Kinderfest statt, an welchem sich auch viele Erwachsene beteiligten. Um 3 Uhr nahmen die Kinder vor dem Neumann'schen Gasthofe Aufstellung und marschierten unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Festplatz, woselbst allerlei Spiele veranstaltet und die Kinder mit Kuchen, Nüssen usw. bewirtet wurden. Gegen Dunkelwerden wurde ein Festzug durch den Ort gehalten.

Hohenkirchen, 13. Juli. Die Kriegervereine der Ämter Jever und Küstringen feierten gestern hier unter zahlreicher Beteiligung das Amtsverbandes-Kriegerfest. Viele Säuler hatten ein reiches Festgewand angelegt. Um halb 2 Uhr marschierte der hiesige Verein mit Musik und Fahne zum Bahnhofs, um die mit dem 2 Uhrzuge eintreffenden Kriegervereine abzuholen. Nach und nach kamen immer mehr Vereine (zu Rad, Wagen und im Auto) hier an, die beim Vereinslokal mit Musik empfangen wurden. Um halb 4 Uhr traten die Vereine zum Festakte an. Ökonomierat Jürgens besetzte zuerst die Rednertribüne, um im Namen der Gemeinde die Mitglieder der Kriegervereine willkommen zu heißen. Die Rede, welche von der großen Bedeutung der Kriegervereine handelte, klang aus in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser und auf den Großherzog. Darauf sprach Dr. Wegdemann über das treue Zusammenhalten der alten Krieger und brachte ein Hoch aus auf die Kameradschaft. Als dann hielt Pastor Stoh eine patriotische Rede, die mit einem Hoch auf das deutsche Reich endete. Um etwa 4 Uhr trat man zum Festzuge an. Die Vereine waren wie folgt aufgelöst worden: 1. Berdum, 2. Sande, 3. Fedderwarden, 4. Hooffel, 5. Lettens, 6. Jever (Kriegerverein), 7. Heppens (Kameradschaft), 8. Waddwarden, 9. Carolinensiel, 10. Neuwende, 11. Heppens (Kriegerverein), 12. Jever (Marine-V.), 13. Schortens, 14. Sillenriede, 15. Mariensiel, 16. Sengwarden, 17. Horumerkiel, 18. Cleverns und 19. Küsterkiel. Der hiesige Kriegerverein führte und schloß den Festzug. Er bewegte sich unter Vorantritt einer Musikkapelle durch fast alle Straßen nach der großen Festwiese zurück. Nach Auflösung des Zuges wurde in der großen Festhalle ein Kammers abgehalten; unterdessen fand in Schlegels Gasthof eine Vorstandssitzung der anwesenden Kriegervereine statt, um über den auf dem Vertretertage in Barel gefassten Beschluß betr. Amtsverbände zu beraten. Es wurde ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt. Unterdessen hatte sich auf der Festwiese ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Auf dem Festplatz setzte ein richtiger Jahrmarktstrubel ein, da für Belustigungen aller Art reichlich gesorgt war. Auf den Säulen von Bruns und Folken und in der Festhalle begann der

Lanz, welcher die Festteilnehmer noch lange in urgemüthlicher, fidele Stimmung zusammenhielt.

Bremerhaven, 11. Juli. Über das Schulwesen in unserer Stadt für das Schuljahr 1907/08 wird vom Stadtrat ein ausführlicher Bericht erstattet. Auf dem Gymnasium, der Realschule und Vorschule betrug die Zahl der Schüler Ostern 1906 706, 1907 723, 1908 743. Insgesamt wurde die Schule im Berichtsjahre von 749 Schülern besucht, darunter waren 158 auswärtige. In der höheren Mädchenschule betrug die Zahl der Schülerinnen am Anfang des Schuljahres 306, am Schlusse 309. Die Knabenvolkschule zählte am 1. Mai 1907 1203 Schüler, die Mädchenschule von Fräulein Grubeling 236 Schülerinnen.

Bremerhaven, 11. Juli. Nachdem der Senat das auf Grund eines Gemeindebeschlusses eingereichte Gesuch um Aufhebung des Bedürfnisnachweises für die Erlaubnis zum Ausschütten von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Branntwein in hiesiger Stadt abgelehnt, dagegen den Wunsch zum Ausdruck gebracht hat, daß der Bedürfnisnachweis auch bezüglich der sog. halben Schankkonzessionen durch Ortsstatut eingeführt werden möchte, wurde die Angelegenheit nochmals einer Kommission überwiesen mit dem Ersuchen, dahin wirken zu wollen, daß bezüglich der Erteilung von Wirtschaftskonzessionen in den drei Unterweserorten gleichartige Verhältnisse eingeführt werden. Diese Kommission ist jetzt zu dem Ergebnis gelangt, daß dies wohl nicht durchführbar sein werde, schon wegen der anders gearteten örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den preußischen Nachbarorten. Die Kommission kann ferner nicht die Einführung des Bedürfnisnachweises für die Halbkonzession empfehlen, sie erhofft vielmehr von der Aufhebung des Bedürfnisnachweises für die Vollkonzession eine Einschränkung der Mißstände im hiesigen Wirtschaftsgewerbe.

Osnabrück, 13. Juli. Die bis jetzt vorliegenden Anmeldungen von Behörden, Körperschaften und Privaten lassen darauf schließen, daß die Provinzial-Ausstellung für Moor- und Heidekultur zu Osnabrück ein interessantes und lehrreiches Bild von der Entwicklung unserer heimischen Moor- und Heidekultur bieten wird. Die Abteilungen I Landwirtschaftliche Kulturen, II Forstwirtschaftliche Kulturen, V Hilfsmittel der Moor- und Heidekultur, VI Industrielle Rohstoffe und Erzeugnisse, VII Wissenschaftliche Gegenstände weisen jetzt schon zahlreiche Anmeldungen auf, während die Abteilungen II Obst- und Gemüsebau, Zierpflanzen, IV Landwirtschaft und VIII Kunstgegenstände, Trachten, Altertümer noch sehr aufnahmefähig sind. Zur weiteren Beachtung der Ausstellung sei hierdurch nochmals angeregt. Der Anmeldetermin ist bis zum 15. Juli verlängert worden, muß dann aber in Rücksicht auf die baulichen Vorbereitungen und den Druck des Kataloges endgültig geschlossen werden.

Hannover, 13. Juli. Die städtischen Kollegien beschloßen, in Bella Vista eine Stadthalle zu erbauen unter Zugrundelegung der vom Stadtoberbaudirektor Dr. Wolff angefertigten Skizzen und zwar unter Inanspruchnahme eines ungefähren Kostenaufwandes von 2 100 000 M.

Vermischtes.

Sahñiz, 11. Juli. Bei der Segelboot-Wettfahrt Warnemünde-Sahñiz ging als erste Jacht „Meteor“ gestern Abend um 10 Uhr 55 Min. durchs Ziel. Es folgten „Armgarde“, „Potti“, „Hubertus“. Ferner sind noch eingetroffen „Eise“, „Woge 3“, „Elli“, „Cilly“ und das Motorboot „Thüringen“. Über die Bewertung ist noch nichts bekannt.

Frankfurt a. M., 13. Juli. (11. deutsches Turnfest.) Der heutige Vormittag gehörte den Frankfurter Schülern. Von 9 Uhr ab findet in den Turnhallen und auf dem Turnplatz ein Wettturnen zwischen den Schülern der hiesigen Schulen statt. Die Übungen erstrecken sich auf Weithochsprung, Wettlaufen, Ballwerfen, Kugelstoßen usw. Infolge des regnerischen Wetters ist der Besuch des Festplatzes nur mäßig. Abordnungen sämtlicher Schulen in Begleitung ihrer Lehrer besichtigten den Festplatz und die Festhalle.

München, 14. Juli. Im benachbarten Sauerlach überschlug sich gestern infolge Zerreißen eines Luftreifens eine Kraftdroschke aus München. Der Droschkenbesitzer Weber wurde sofort getötet. Der im Wagen befindliche schwedische Generalkonsole in Kairo, Graf Wachtmeister, erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Oberarmbruch. Eine mitfahrende Gräfin aus Newyork und ihre Gesellschaftsdame erlitten ebenfalls schwere Verletzungen. Ein Knabe wurde leicht verletzt.

Spremburg, 13. Juli. Wie der „Spremb. Anz.“ meldet, brach gestern Nachmittag in der zehnten Stunde im Maschinenhaus der Grube Anna im Plusberg Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte. Das Maschinenhaus, die Ladebrücke, einige Gebäude sowie die Brikkettfabrik mit 2000 Zentnern Brikketts wurden ein Raub der Flammen. Durch den herrschenden Wind wurden die Flammen über die Schaulisse getragen und zwei Morgen Waldbestand und ein Kornfeld vernichtet. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf die Schächte zu beschränken, die heute noch weiter brannten.

Paris, 11. Juli. Aus Couerme bei Domfront (Dep. Orne) wird ein Fall von Massenvergiftung gemeldet, dessen Ursache bisher nicht festgestellt werden konnte. Nach einer Version ist die Vergiftung durch verdorbenen Milch, nach einer anderen durch aus einem vergifteten Brunnen entnommenes Wasser verursacht. Von 50 erkrankten Personen sind 9 gestorben; das Befinden von 10 anderen gibt zu ernststen Besorgnissen Anlaß.

Deutsche Schiffbau-Ausstellung. Das populärwissenschaftliche Theater in der Schiffbau-Ausstellung am Zoologischen bietet dem Laien, auch Damen und Schülern, einen anregenden und belehrenden Einblick in alle Geheimnisse der Schiffbaukunst, wie er nirgends wo anders geboten werden kann. Mit anerkanntem Fleiß und Geschick hat die

Leitung dieses interessanten Unternehmens ein überaus reichhaltiges Bildmaterial, ruhende und bewegliche Photographien zusammengestellt, welches mit Hilfe eines Projektionsapparates alle beim Bau eines Seeschiffes bemerkenswerten Stadien auf die Bühne zaubert. Seltene und seltener, Kollagen, Niet-, Schmiede-, Guß- und andere Bauarbeiten, Lastkräne, die spielend ungeheure Massen in das Schiffsinnere befördern, komplizierte Innenansichten, Stapelläufe, sodann Schiffskatastrophen jeder Art, Havarien, Strandungen, Kenterungen, Explosionen, kurz alle möglichen Ereignisse aus dem bewegten Lebensgang eines Schiffes ziehen vor dem Auge des Beschauers vorüber. Schauspieler sprechen den begleitenden Text dazu. Jeder, der noch keinen Schiffbruch, Untergang, Stapellauf oder dergleichen miterlebt hat, dem sei gerade jetzt bei der kühlen Witterung, ein Besuch dieser Schauspiele warm empfohlen, Vorstellungen finden allabendlich zweimal um 6 Uhr und um 8 1/2 Uhr, Sonntags außerdem noch nachmittags um 4 Uhr statt.

Ein Preisauschreiben. Eine vergleichende Darstellung neuerer Anlagen zur Ausnutzung der Wasserkraft hat die Akademie des Bauwesens in Berlin zum Gegenstande einer Preisgabe gemacht, deren Bearbeitungen bis zum 15. Januar 1909 einzureichen sind. Zur Bewerbung werden nur Angehörige des Deutschen Reiches zugelassen. Die gemeinsame Bearbeitung der Aufgabe durch zwei oder mehrere Personen ist nicht ausgeschlossen. Für die beste der als preiswürdig anerkannten Arbeiten wird ein Preis von 3000 M. ausgesetzt. Nach der Bekanntmachung im Reichs- und Staatsanzeiger und im Zentralblatt der Bauverwaltung handelt es sich zunächst dabei um eine Vorarbeit auf Grund vorhandener Veröffentlichungen, vorbehalten ist eine Vervollständigung und Vertiefung der preisgekrönten Arbeit, wofür die Bewilligung weiterer Geldmittel namentlich auch für örtliche Ermittlungen in Aussicht gestellt wird. Die näheren Bedingungen sind von der Geschäftsstelle der Akademie Berlin W. 66, Leipzigerstraße 125, zu beziehen.

Selbsttätige Zugführung. Die selbsttätige Zugführung von Braam, die bereits auf der französischen Staatsbahn ausprobiert wurde, ist nun auch auf der Strecke Halle-Bitterfeld versucht worden. Der Erfolg war so gut, daß weitere Dauerproben für eine größere Anzahl Lokomotiven auf der Strecke Halle-Wittenberg in Aussicht genommen sind. Die Steuerung besteht aus einer Signal- und Bremsvorrichtung, die beim Vorbeifahren an Haltesignalen in Kraft tritt.

Newyork in einer Glutwelle. Während in Deutschland eine erträgliche Sommertemperatur herrscht, ist Newyork wieder von einer jener sommerlichen Hitzewellen betroffen, in deren Bann alles Leben erschläft. Aus Newyork wird uns berichtet: Seit einem Jahrzehnt haben die Oststaaten keine Sommerhitze erdulden müssen, die der furchtbaren Hitze gleichkommt, die in diesem Jahre Menschen und Tiere erschlagen läßt und allein in Newyork in wenigen Tagen mehr als dreißig Opfer gefordert hat. Der amtliche Thermometer zeigte kürzlich am Dache eines Wolkenkrägers 34 Grad Celsius, während unten in den Straßen 38 Grad im Schatten und 47 Grad in der Sonne gemessen wurden. Ganz Newyork erwartet das Troitzzeichen einer grauen Regenwolke. Die Kindersterblichkeit hat eine furchtbare Höhe erreicht. Die Mehrzahl der Einwohner lüchelt in der Nacht auf den Dächern, in den öffentlichen Anlagen, in den Hausfluren oder unten am Strande Zuflucht, um der lastenden Schwüle einige kümmerliche Stunden unruhigen Schlafes abzurufen. An der Küste kann man jetzt diese Freischwimmer zu Hunderten beobachten, die den weißen See- sand zum Bette wählen.

Hochzeit im Gefängnis. Die Trauung eines Gefangenen fand in der Strafanstalt zu Gommern statt. Die Braut war dazu in großer Toilette aus Magdeburg gekommen. Nach der standesamtlichen Beschließung wurde der kirchliche Trauakt in der Gefängniskapelle vorgenommen. Hierauf mußte der neugebackene Ehemann in seine Zelle zurückkehren, um noch zwei Jahre hinter schwedischen Gardinen zuzubringen, während die junge Frau einsam heimfuhr.

Eingelandt.

Für Artikel unt. dies. Rubrik übernehme die Red. keine Verantwortung.)

Zur Aufklärung und Beruhigung der Bürgerschaft!

Wie groß die Gefahr der Geschäftsschädigung für einen Schlachter zuweilen sein kann, beweist folgender Vorfall: Am 1. Juli d. Js. schlachtete ich im hiesigen Schlachthaus ein Junggrind, welches als tauglich (bankmäßig) befunden und vorchriftsmäßig mit sechs Stempeln versehen wurde. Laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Aurich ist die hiesige Polizei angewiesen, alles Fleisch, welches bei der polizeilichen Kontrolle ohne Stempel vorgefunden wird, zu beschlagnahmen. Am 13. Juli wurde mein Geschäftslokal von einem Polizeibeamten kontrolliert, wobei derselbe eine kurze Keule von dem oben erwähnten Junggrind beschlagnahmte, weil an der Keule der Stempel fehlte. Das Stück, auf dem der Stempel haftete, war vorher abgetrennt und verkauft. Trotz der Versicherung meiner Frau, daß das Fleisch vorchriftsmäßig untersucht und abgestempelt sei, wurde die Keule doch unter großer Aufregung des Publikums von einem Dienstmann unter polizeilicher Assistenz auf einem Handkarren abgeholt. Meines Erachtens kann es nicht die Absicht des Herrn Regierungspräsidenten sein, daß Geschäftsleute in dieser Weise geschädigt werden. Ich habe auch bereits in einem Schreiben an maßgebender Stelle den Fall angezeigt.

Nachdem ich mich bei der hiesigen Polizei über die ungerechtfertigte Beschlagnahme des Fleisches sofort beschwert und ein von Herrn Ziegfeld, Tierarzt und Fleischbeschauer des hiesigen Schlachthaus, ausgestelltes Attest vorgelegt habe, welches einwandsfrei meine Angaben betreffs der vor-

schriftsmäßigen Untersuchung bestätigt, wurde mir das beschlagnahmte Fleisch direkt wieder überwiesen.

R. M., Schlachtermeister.

Telegraphische, telephonische u. neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. Eulenburgs Befinden hat sich bedeutend verschlimmert, so daß die heutige Gerichtsverhandlung ausfallen mußte.

Berlin, 13. Juli. Der R.-P.-D. „Bürgermeister“ ist mit dem Abfüllungstransport für „Buffard“ und „Seeadler“ am 11. 7. in Suez eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Aden fortgesetzt. — „Fluganonenboot“ „Fingtau“ ist am 9. 7. in Nanking eingetroffen. — „Tiger“ ist am 10. 7. in Nanking (Yangtse) eingetroffen und am 11. 7. von dort nach Kiating abgegangen.

Bremen, 14. Juli. Der Gärtner Bohl, welcher im vorigen Jahr den Gärtnergehilfen Lentau ermordete und durch Urteil des Schwurgerichts vom 22. Jan. 08 zum Tode verurteilt worden war, wurde heute Morgen im Hof des Gerichts zu Oslebshausen hingerichtet.

Altenstein, 14. Juli. Die Gerüchte über eine Verschlimmerung im Befinden der Majorswitwe v. Schönebeck sind unzutreffend. Sie befindet sich noch immer zur Beobachtung in der Irrenanstalt zu Kotau.

Altenstein, 14. Juli. Im Dorfe Glauzig wurden durch Großfeuer 20 Gebäude eingekassiert. Das Feuer entstand durch Kinder, welche mit Streichhölzern spielten.

Essen a. d. R., 14. Juli. In der Umgegend richtete ein heftiges Gewitter großen Schaden an. In Bottrop wurden 13 Häuser abgedeckt und Hunderte von Bäumen entwurzelt.

München, 14. Juli. Ein furchtbares Unwetter hat am Sonntag hier und im Jartal großen Schaden angerichtet. Eisstücke von 50 Gramm Gewicht beschädigten Fenster und Gartenfrüchte. In der Westerburgstraße wurden durch den Luftdruck gleichzeitig 300 Fenster Scheiben zerstört. Die gärtnerischen Anlagen in der Ausstellung wurden verwüstet.

Torea, 14. Juli. Durch einen infolge wolkenbruchartigen Regens eingetretenen Bergsturz wurden in dem Marktflecken Villanova bei Ronco Canavese mehrere Häuser fortgerissen. Neun Personen werden vermisst. Man befürchtet, daß sie ungelungen sind.

Odde, 14. Juli. Der Kaiser nahm vorgestern Nachmittag den Tee beim Konjul Dr. Peterßen ein. Gestern machte er bei prächtigem Wetter einen längeren Spaziergang an Land und nahm den Tee an einer besonders schönen Stelle ein. Er schenkte der Stadt Odde eine Dedersche Krankenbarade.

London, 13. Juli. (Unterhaus.) Wyndham meinte, aus Mc. Kenna's Erklärungen könne geschlossen werden, daß eine starke Vermehrung der Flottenausgaben für die nächsten 2 Jahre stattfinden müsse. Der Parlamentssekretär der Admiralität, Namara, der über die gegenwärtig stattfindenden Flottenmanöver berichtete, betonte, die Art, wie die 317 Kriegsschiffe mobilisiert wurden, habe die Energie gezeigt, mit welcher die Schiffswerften die Instandsetzungsarbeiten ausführten. Was die großen Schiffe betreffe, stehe England lange Zeit hinaus an der Spitze und werde voraussichtlich immer an der Spitze bleiben. Namara schloß mit der wiederholten Versicherung, daß die Regierung entschlossen sei, die unantastbare Vorherrschaft Englands zur See aufrecht zu erhalten. Nach weiterer Debatte kam Mc. Kenna aufs neue auf die Debatte über das Schiffsbudget zurück und bemerkte, daß dabei wiederholt Vergleiche mit dem Deutschen Reich gezogen wurden. Er habe den Wunsch, zu erklären, daß in den Vergleichen dieser Art eine feindselige Gesinnung gegen Deutschland nicht zu erblicken sei, und daß ihnen auch nicht die Annahme zugrunde liege, daß es während dieses laufenden oder während des zukünftigen Programms zu Feindseligkeiten kommen werde. Das deutsche Flottenprogramm ist nur zum Vergleich herangezogen worden, um für die eigenen Fortschritte im Schiffsbau einen Maßstab zu haben. Sodann gelangte das Schiffsbudget zur Annahme.

London, 13. Juli. (Unterhaus.) In der Diskussion über das Schiffsbudget kritisierte See das Flottenprogramm der Regierung als unzulänglich und stellte das Programm Deutschlands gegenüber und erklärte, im Herbst 1912 werde Deutschland 17 Schiffe der „Dreadnought“-Klasse haben, während England nur 12 besitzen werde. Bezüglich der Zwißigkeiten innerhalb der Marine bemerkte der Redner, jedermann hege das Vertrauen, daß die Regierung sich dieser ersten Angelegenheit gewachsen zeigen und daß sie sie mit Takt, Unparteilichkeit und Festigkeit behandeln werde. (Beifall.) Der erste Lord der Admiralität Mc. Kenna bemerkte, er glaube nicht, daß das Haus Urteile über die „Dreadnought“-Frage in Unruhe zu geraten. In diesem Augenblicke seien in Deutschland 5 große Schiffe auf Stapel gelegt, während in England beinahe 10 fertiggestellt seien. Im Juni 1911 werde England 8 Dreadnoughts und 4 Kreuzer haben, während Deutschland 7 Schiffe vom Dreadnought- und 2 vom Indivisible-Typ besitzen werde, vorausgesetzt, daß es sein Programm zur Ausführung bringe.

Santander, 13. Juli. Bei heftigem Sturm strandeten gestern an der kantabrischen Küste zwei Boote, wobei 13 Seelute ertranken.

Für Touristen, welche an Fußschweiß leiden, empfiehlt es sich, täglich Fußbäder mit Kaiser-Borax zu nehmen und nach dem Abwaschen die Füße mit trockenem Kaiser-Borax einzureiben, wodurch der üble Geruch beseitigt und das Wundwerden der Füße verhindert wird. Kaiser-Borax nur echt in roten Kartons zu 10, 20, und 50 Pf. mit ausführlicher Gebrauchsanweisung ist in den Drogerien, Apotheken, Kolonialwaren-, Parfümerie- und Seifengeschäften zu haben.



Mundwasser schützt nachweislich vor Nasen- u. Rachen-Katarrhen, i. Medico Nr. 33 v. 16. August 1905. Es werden da ärztlicherseits Fälle berichtet, bei denen selbst alte, eingewurzelte Pharynxkatarrhe in kurzer Zeit durch Gebrauch des Bombastus-Mundwassers ausheilten. Für die Allgemeinheit

diene zur Erläuterung, daß die genannte ärztliche Fachzeitung zu den angesehensten Organen der medizinischen Wissenschaft gehört. Außerdem wird uns ärztlicherseits berichtet von erfolgreicher Anwendung des Bombastus-Mundwassers gegen die saure Reaktion des Speichels bei Zuckerkranken.

Forbungen ist bekannlich angenehmer und leichter als Seifen! Der Gebrauch des Bombastus-Mundwassers erzeugt und erhält auch mit Sicherheit frischen, gesunden Atem, normalen Speichel und schöne, weiche Zähne. Ganz ähnliche Vorteile bietet auch der Gebrauch von

Bombastus-Zahnereme oder Bombastus-Zahnpulver sowie Bombastus-Mundpillen. Ca. 4000 deutsche Ärzte, Zahnärzte und andere hervorragende Fachmänner haben geprüft und empfehlen die an Wirksamkeit und Reellität unerreichten Bombastus-Präparate.



Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, bess. Friseurgeschäften. Wo nicht, liefern direkt die Bombastus-Werke, Pötschappel-Dresden. Man fordere nur Bombastus-Erzeugnisse und weise alles andere entschieden zurück.

Bekanntmachung.
Der städtische Lagerplatz an der Aulerstraße neben der Einhorn-Apothekerei ist anderweit zu verpachten. Näheres im Zimmer Nr. 5 des Rathhauses. Wilhelmshaven, den 13. Juli 1908.
Der Magistrat.
Bartelt.

Bekanntmachung.
Der geänderte Bebauungsplan der Stadt Heppens liegt von heute an im Rathaus, Zimmer Nr. 1, öffentlich aus. Einwendungen sind innerhalb einer Ausschlussfrist von 4 Wochen beim Stadtmagistrat einzubringen. Heppens, den 14. Juli 1908.
Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Zu vermieten
zum 1. Okt. ev. früher eine 6 Zimmerwohnung, Küche, Speisekammer, 2 Bodenkammern, Bodenraum (2. Etage). Wünsche betref. Dekoration können berücksichtigt werden.
Ernst Meyer, Roonstraße 87.

Zu vermieten
zum 1. August eine Wohnung im Hinterhaus. Zu erfragen Heppens, Göterstr. 31, Seiteneing. I.

Zu vermieten
ein fein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer z. 1. August, preuß. Gebiet. Börjensstr. 38, pt. r.

Zu vermieten
eine 3- u. eine 4räum. Wohnung. Dittfriesenstraße 54.

Möbl. Zimmer
zu vermieten an besseren Herrn. Zebeliusstraße 40, 1. Et.

Zu vermieten sofort od. später 3räum., zum 1. Oktbr. 3- u. 4räum. Wohnungen, Näheres Lomndiech, Schulstraße 12.

Schöne Landstelle
im Dorf, 1 Std. zu Fuß von Hamburg, 45 Morg. beste Acker u. Wiesen, gute Gebäude mit komplett. Lebenden und toten Inventar für 23 000 Mark bei 7-800 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen durch
H. Wulf, Altona, Schulterblatt 121.

Gesucht
zum 1. Oktober eine 3räumige 1. oder 2. Stagen-Wohnung ohne Badeeinrichtung. Offerten mit Preisangabe unter R. c. 9 an die Exped. d. Blattes.

Vollständ. Dogcart-Gespann,
Fuchsstute, flotter Gänger, zu verkaufen. Näheres Wallstr. 6b.

Habe mehr. gebr., noch gut erhalt. Damen- u. Herrenfahräder billig unter der Hand zu verkaufen.
Zhiemann, Mischelstr. 18.

Eine gut erhalt. Waschmaschine zu kaufen gesucht. Offerten unter „Waschmaschine“ an die Ann.-Ann. von **Heinr. Klitz,** Bismarckstraße.

Sofort einen tüchtigen Malergehilfen
Hartmann.

Gesucht
ein jüngeres Mädchen für den Vormittag. Lohn 6-7 Mk.
Frau **S. Kneper,** Friederikenstr. 44.

Große Anzahl Mädchen, Stützen, Köchinnen, Haushälterinnen, Dienstmädchen usw. suchen Stellung.
Althaus Verlag, Dinstadt Eichsfeld.
Rückporto!

Gesucht
Mädchen für den Nachmittag.
H. Karge, Börjensstr. 21, 2. Et.

Zu vermieten
im Hinterhaus 3räum. Wohnungen auf sofort oder später, sowie eine große Werkstatt.
Punke,
Wilhelmshaven, Börjensstr. 17.

Intelligenter und gewandter **Laufbursche,**
möglichst Radfahrer, im Alter von 14-16 Jahren, für mein Zigarren-Spezial-Geschäft gesucht.
C. J. Arnoldt.

Gesucht
auf sofort ein solider Bierfahrer.
G. M. Billing, Kaiserstr. 129.

Suche
auf sofort eine **Fließerin.**
Frau **M. Buse,** Bismarckstr. 101.

Suche
auf sogleich einen Knaben zum Reinigen der Straße und einen Arbeiter. Bismarckstraße 21.

Zum 1. August eine Restaurationsköchin gesucht.
Hornfeld, Bismarckstr.

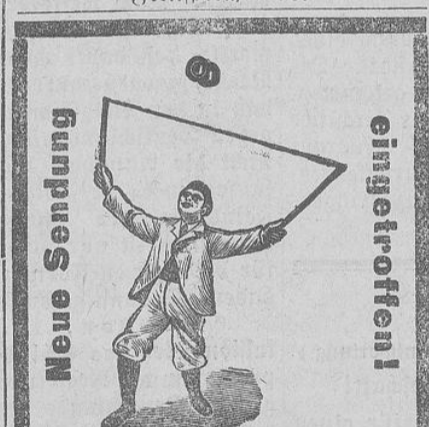
Etn tücht., gewandt. Nähräulein, nicht zu jung, wird sofort gesucht. Offerten unter „S. 15“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Waschfrau
gesucht. Göterstraße 93, I.

Eine durchaus erfahrene Frau sucht Stellung als Haushälterin in gutem Haushalt. Offerten erbeten unter F 23 an die Ann.-Ann. von **Heinr. Klitz.**

Wo kann ich das Blondköpchen, das Schiefest-Montag, abends gegen 10 Uhr, anscheinend mit Schweiß, vom Karussell aus den Platz verlieh, treffen? Antwort unter „S. G. 23“ postlagernd erbeten.

Neue Kartoffeln
und Weißkohl
versendet
Johs. Schuldt, Abir bei Glückstadt, Fernsprecher 78.



Diabolo
das begehrteste Sportspiel der Gegenwart, von 35 Pf. an.
J. Egberts
Grosses Geschäftshaus.

Warne
hiermit jedermann meiner Frau **Auguste Hartung,** geb. Herzberg, auf meinen Namen nichts zu kreditieren, da ich für Zahlung nicht hafte.
W. Hartung.

Sonst alles Mögliche;
heute jedoch kauft die Hausfrau nur noch das vorzügliche „Hansa“ Back- und Puddingpulver weil es das Beste ist und sie bei Einsendung von 25 Düten eine Dose ff. Leibnitz-Kakes gratis erhält.
Stahmer & Wilms, Hamburg 6.

Wir vergüten für Einlagen:
mit halbjähriger Kündigung:
1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der Reichsbank, mindestens 2 1/2 %, höchstens 4 %, zur Zeit also 3 1/2 %
mit kürzerer Kündigung und auf feste Termine 2 1/2 - 3 %
mit 14tägiger Kündigung und auf Check-Konto 2 %
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
Filiale Wilhelmshaven.
Peterstraße Nr. 78, gegenüber der Christustirche.

Achtung! Achtung!
Im Lokale des Herrn **Hübner,** Rüstringer Hof, Heppens, Ulmenstraße:
Großer wissenschaftl. Lichtbilder-Vortrag
nur für Damen
am Freitag, den 17. Juli 1908, präzis 8 1/2 Uhr abends.
Frau **M. Grossmann-Hamburg** spricht über
Wie erhalten wir uns gesunde und schöne Frauen?
Wie verhüten wir das vorzeitige Verblühen der Frauen?
Warum sind so viele Ehen unglücklich?

Aus dem Inhalt:
Was die Frau vom Liebesleben und vom Manne wissen muß. — Ein Blick ins Innere des weiblichen Körpers. — Vernichtende Folgen der Unwissenheit. — Mädchen- und Frauenleiden. — Verknüpfte Frauen. — Das Werden des Kindes und sein Leben vor wie nach der Geburt. — Die Gefahren der Mutterschaft und deren Verhütung. — Schmerzlose Entbindungen. — Früh- und Fehlgeburten. — Was bei Frauenleiden: Anickungen, Entzündungen, falsche Lagen, Kinderbetterkrankungen, geschehen soll. — Kranke Frauen und Kindersterblichkeit. — Der Malthusianismus und die Beschränkung der Kinderzahl. — Gesunde Frauen, gesunde Kinder sind ein Segen, sieche und kranke ein Unglück für Familie und Volk. — Vertrauliche Worte an Ehefrauen und Mütter.
Nach dem Vortrage Fragebeantwortung. — Eintritt 30 Pf.

Im Lokale des Herrn **Hübner,** Rüstringer Hof, Heppens, Ulmenstraße:
Großer wissenschaftl. Lichtbilder-Vortrag
nur für Herren
am Sonnabend, den 18. Juli 1908, präzis 8 1/2 Uhr abends.
Frau **M. Grossmann-Hamburg** spricht über
Was der Mann vom Geschlechtsleben des Weibes wissen muß.
Eintritt 30 Pfg.

Diebstahl. J. H. Cassens
Schaar.

Verpätet!
Edelweiss.
Bitte Brief unter bekannter Chiffre abzuholen.
E. S. 20.

Verloren
auf dem Wege von dem Hause des Rechnungsführers Gerdes zu Neuende bis zu meinem Hause eine **Zuvaldenkarte** mit Namen **Gerhard Weidewitz.** Abzugeben gegen Belohnung bei
G. F. Lübben, Brauerei Neuende.

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, Tonindustrie, Innungsberechtigung, Grossh. Prüfungskommissare
STERNBERG
MECKLEN.

Polizei-Verordnungen
über das Schlafstellenwesen sowie
Formulare zur Anzeige über Aufnahme von Schlafleuten
sind zu haben in
der Exped. des **Wilhelmsh. Tagebl.**
Kronprinzenstraße 1.

Frau Marie Hoff,
Stellen-Verm.-Büro,
Bremen, Lützowstr. 90,
Telephon 4290 — Begr. 1892
plaziert Köchinnen, Mädchen f. Privathäuser, Hotels, Geschäftshäuser für beste Stellen.

Die grösste u. beste Auswahl
von
Visitenkarten * *
Verlobungskarten *
Vermählungskarten
Trauerkarten pp. *
nebst den dazu gehörigen Couverts
empfiehlt zu den billigsten Preisen
die Buchdruckerei d. **Tagebl.**
Th. Süß,
Kronprinzenstr. Nr. 1.

Fussball-Stiefel
in den Nummern 30-46,
Fußbälle u. Gummiblasen,
Ballmäntel, Ballöffner,
Spielregeln usw.
Marke „**Belios**“
hält stets sortiert und billigt an Lager

J. G. Gehrels
Roonstraße 95.

Geld ev. ohne Bürg. zu 4, 5 % o. jed. Stand a. Wechsl., Schuldscheine, Hypoth., Wertp. zc. Rateng. **Lohhöfel,** Berlin O. 112, Dolzige Straße 9. Rückporto.

Aufnahme z. Privatentbindung.
Hofmann, Hamburg-Gr.-Vorst., Lockstedterdamm 32.

Geld jed. Höhe schnell. Ratengrückzahl. Bankgeschäft **Wopaschinski** Charlottenburg 15, Kantstr. 55. Rückporto.

Etablissement Kaffeehaus
im Barelcr Wald bei Barel.
Erstes Sommerrestaurant am Plat.
Grosser schattiger Garten,
verbunden mit dem Wald
• **Grosser Saal.** •
Eine 200 Personen fassende Baracke
Belustigungen
für Vereine u. Schulen sind vorhanden
Von größeren Vereinen u. Schulen ist vorherige Anmeldung erwünscht
Hochachtungsvoll
C. Wiemken. • Telephon 33

Empfehle jeden Tag
frische altländer Kirschen
à Pfund 20 Pfg.
P. Meyer, Roonstraße 10

Damen - Konfektions - Ausverkauf!
Es kommt heute zum Verkauf:
Ein Posten seidene Damen-Blusen
in vielseitiger Ausführung, hell und mittelfarbig
Serie 10 à Stück nur Mk. 5.50. || Serie 11 à Stück nur Mk. 11.50.
Bartsch & von der Brelie.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage

zum „Wilhelmshavener Tageblatt“.

Nr. 164.

Mittwoch, den 15. Juli 1908.

34. Jahrgang.

Geschichtsnotizen.

15. Juli.

1291 Rudolf von Habsburg gest. 1806 Maler Rembrandt geb. 1792
Erhebung Franz II. zum deutschen Kaiser. Letzte Kaiserkrönung im „Römer“
zu Frankfurt a. M. 1831 Bildhauer Reinhold Begas geb. 1862 Dichter
Wolfgang Ibsen geb. 1866 Gefecht bei Tschitschau. 1894 Maler Bruno
Bisschop gest.

„Gehören die Herrschaften zusammen?“

Humoreste von Gustav Hochstetter.

(Nachdruck verboten.) B

Rudolf war „fällig“. Die ersten grauen Haare waren nicht nur längst da, sondern zum Teil sogar schon nicht mehr da. Sein Einkommen hatte eine ganz erträgliche Höhe erlangt, die Ersparnisse waren allmählich gewachsen, es hätte schon recht nett für eine kleine Familie gereicht oder auch für eine größere. Und er sehnte sich auch nach jener bescheidenen Ruhe, die er im Eheleben zu finden hoffte — kurz und gut: er war „fällig“ und seine Bekannten erwarteten an jedem hohen Festtag seine Verlobungsanzeige.

Aber die wollte und wollte nicht kommen. Rudolf, der auf allen illegitimen Liebespfaden eine verblüffende Reife an den Tag legte (oder richtiger: an die Nacht legte), war von einer unglaublichen Schüchternheit, sobald es sich um „legitime“ Angelegenheiten handelte. Oft genug fand er bei den Tees, Dinners und Soupers, zu denen er geladen war, eine junge Dame, die sein Interesse in höherem Maße erregte. Aber die frische Farbe der Entschleierung wollte sich bei ihm nicht einstellen. Vielleicht will die junge Dame nicht... vielleicht will ihr Vater nicht... vielleicht sagt ihre Mutter nein... sie hat zu viele Geschwister... sie ist zu verwöhnt von Hause aus... sie ist eigentlich noch zu jung zum Heiraten... oder: sie ist eigentlich schon etwas zu alt für mich... wenn ich sie vor drei Jahren kennen gelernt hätte... sie ist nicht musikalisch genug... sie schwärmt zu stark für Nietzsche... sie scheint klüger zu sein als ich selbst bin... — einer von diesen Einwänden fiel dem guten Rudolf immer in die halbentschlossene Seele. Meistens sogar mehrere gleichzeitig. Und jedesmal unterließ er es, sich ernstlich um die Hand seiner jeweiligen „Ausertorenen“ zu bemühen.

Tante Amalia sah sich das jetzt jahrelang so mit an. Aber schließlich läuft dem geduldigsten Menschen einmal die Galle über; Tante Amalia sagte dem unentschlossenen Neffen endlich ihre Meinung in einer wohlgeleiteten fünfzeiligen Rede; als auch das noch nicht half, setzte sich Tante Amalia mit ihrem Gatten, dem wackeren Onkel Wilhelm zusammen; sie berieten zu Zweien ein Plänchen, das dem ewig zaudernden Rudolf definitiv seine Freiheit kosten sollte...

Also... nämlich... Tante Amalia kannte da ein junges Mädchen, das nächstens von Frankfurt nach Berlin zu Besuch bei Verwandten kommen sollte. Die Tochter einer Schulfreundin von Tante Amalia. Zwanzig Jahre alt, wohlgezogen, den Photographien nach zu urteilen blendend schön oder mindestens doch auffallend hübsch. Diese junge Dame sollte der gute Rudolf aber nun ausnahmsweise einmal nicht „in Gesellschaft“ kennen lernen; denn da würde er seine ge-

wohnte Scheu vor allem „Legitimen“ ja doch nicht ablegen. Die junge Dame sollte ihm „in anderer Aufmachung“ serviert werden. Wie? — wo? — wann? — alles sehr schwierige Fragen — aber Tante Amalia fand ihre Lösung und Onkel Wilhelm machte fixe Beine, um alle Besorgungen prompt zu erledigen und alles zum Besten zu wenden —

Zum nächsten Donnerstag war Rudolf bei der Tante zum Tee gebeten. Es waren noch viele andere Herrschaften da — aber die junge, hübsche Frankfurterin war natürlich nicht da, trotzdem sie sich schon ein paar Tage lang in der Reichshauptstadt aufhielt. Der wackere Onkel Wilhelm hustete ein paar mal; später vergaß er das Husten, bis Tante Amalia ihn durch einen energischen Blick an seine Krankheit erinnerte; da bekam er einen sehr heftigen Anfall. Und Tante Amalia sagte streng: „Nein, Wilhelm, ich erlaube keinesfalls, daß Du mit dieser entsetzlichen Erkältung heute Abend in den Zirkus gehst. Du bleibst zu Hause und legst Dich zeitig zu Bett!“

„Aber was soll denn dann aus meinem teuren Vogenbillet werden?“ jammerte der Onkel verabredungsgemäß.

„Das läßt Du einfach verfallen. Zuerst kommt die Gesundheit und dann das Vergnügen!“ befahl die Tante mit gutgepielter Energie.

Der Onkel versuchte allerhand Einwände, die von der Tante streng widerlegt wurden. Schließlich einigte man sich dahin: Rudolf sollte heute Abend des Onkels Billet abgeben. Der nichtsahnende Neffe erklärte sich einverstanden. Als er aufbrach, begleitete ihn der Onkel bis zur Korridortür. — Das hätte der Onkel nicht tun sollen! Denn er konnte seine Zunge nicht im Zaum halten — er redete dem jungen Mann immer und immer wieder zu, nur auch ja recht pünktlich in der Zirkusloge zu sein... bis der arglose Neffe endlich einen, wenn auch ungewissen, Verdacht schöpfte.

„Halt“, sagte sich Rudolf, als er jetzt allein die Straße dahin schritt, „dahinter steckt etwas! Aber was?“ Er sann nach — da plötzlich stellte sich, der Himmel weiß woher, das klare Bewußtsein ein: „Die wollen mich verheiraten!“ Weiter kalkulierend gelangte er zu der Vermutung: In der Loge wird entweder eine bekannte junge Dame oder eine bekannte Familie sitzen, mit der ich „noch bekannter“ werden soll! Dagegen bäumte sich sein Gemüt: „Auf so etwas laß ich mich nicht ein — um keinen Preis.“ Er dachte weiter: „Aber vielleicht irre ich mich? Vielleicht tue ich da meinen lieben Verwandten bitteres Unrecht?“ Schließlich kam er zu dem Resultat: „Ich werde mir zunächst einen billigen Galerieplatz im Zirkus kaufen. Von dieser hohen Warte aus will ich meinen Vogenplatz — Nummer Zwei in der zwölften Loge — scharf beobachten. Wenn kein Bekannter in der Loge erscheint, sehe ich mich dann nach der ersten halben Stunde hinein und werde in meinem Innern der lieben Tante mein Unrecht abtun. Aber wenn die Gefahr, die ich vermute, auftaucht — dann ergreife ich die Flucht... und dann soll Tantchen morgen von mir eine Liebenswürdigkeit zu hören bekommen, die sich gewaschen hat!“

Punkt halb acht Uhr nahm Rudolf seinen bescheidenen Galerieplatz ein und aucte jede Minute angstvoll nach der Loge zwölf, die ihm gerade gegenüber tief zu seinen Füßen lag. Loge zwölf blieb leer.

Es war viertel nach acht — Loge zwölf war immer noch leer, vollkommen leer. „Na — nun können wir's ja riskieren!“ sagte sich Rudolf, stand auf und sagte zu seiner linken Nachbarin auf der Galerie: „Pardon — wollen Sie mich freundlichst hindurchlassen!“ Die Nachbarin zog ihren Kleiderrock fester an die Knie, um möglichst wenig Platz einzunehmen und möglichst viel Platz für den Passanten zu lassen: denn die billigen Galerieplätze hatten keine Klappfüße und die Besucher mußten einander schon einigen guten Willen entgegenbringen, wenn so mitten während der Vorstellung einer durch die dichtgefüllten Reihen schlüpfen wollte. Als die Galerienachbarin ihren Rock raffte, war Rudolf überrascht von der Grazie dieser Bewegung. Er sah sich das Mädchen genauer an; bis jetzt hatte er sie noch gar nicht bemerkt, denn bis dahin hatte er ja nur Augen gehabt für die Loge Nummer zwölf. Ein Kennerblick fiel auf das entzückende Gesicht, — eine Sekunde, und Rudolf hatte seinen Entschluß gefaßt. Ja, in illegitimen Angelegenheiten fiel ihm das leicht! und illegitim war diese „Sache“ zweifellos. Die junge Dame hob sich von ihren Nachbarn in Kleidung und Haltung so stark ab, daß jedem Kenner blitzartig einleuchtete: sie ist alle hier! Dabei war sie die angezogene. — Kalkulation: ein armes Mädel, das bisher einen gutsituierten „Freund“ gehabt hat (daher die netten Kleider) und die sich momentan allein durchs Leben schlägt (daher der schlechte Galerieplatz), vielleicht eine kleine Verkäuferin oder Buchhalterin... na, wir werden ja sehen. Das alles durchzuckte Rudolfs Hirn mit der Geschwindigkeit eines Gewitterblitzes. Er war mit dieser ganzen Gedankenreihe schon zu Ende, während seine begeisternd hübsche Galerienachbarin noch vollaus mit dem Raffes ihres eleganten Kodes beschäftigt war. —

„O, mein gnädiges Fräulein! Ich mache Ihnen viel zu viel Mühe!“ sagte er galant. „Ich wollte mir nur ein Programm kaufen“, log er geschickt weiter, „aber da ich sehe, daß ich Sie so sehr derangieren würde, will ich lieber —“

„Bitte, mein Herr, Sie derangieren mich durchaus nicht!“ entgegnete sie mit wohlklingender Stimme und mit bedeutend größerer Höflichkeit, als man sie sonst auf einer Zirkusgalerie zu finden gewohnt ist.

„Nein, nein!“ sagte er kategorisch, „ich bleibe sitzen und warte ruhig, bis ein Programmverkäufer hier in die Nähe kommt!... Ah, da ist schon einer... Psi! psi!... Programm bitte!“

Der Verkäufer trat von rückwärts heran und reichte über zwei Reihen hinweg den Zettel. Das Trinkgeld, das Rudolf ihm reichte, ließ den Mann im Unklaren darüber, ob der Betrag für ein oder zwei Programme gelten sollte; in den höheren Rängen sind die Beamten nicht verwöhnt. Der Sicherheit halber aber wollte er doch lieber noch einmal fragen und mit einem Blick auf die hübsche Nachbarin Rudolfs meinte er: „Noch ein Programm gefällig?... oder gehören die Herrschaften zusammen?“ Es lag im Ton dieser Frage, daß der Mann im letzteren Fall ein Programm für ausreichend hielt. Rudolf faßte die Gelegenheit beim Schopfe — wie er alle illegitimen Gelegenheiten beim Schopfe zu fassen pflegte — und rief dem Verkäufer fröhlich zu: „Danke, danke! Wir gehören zusammen!“ Der Verkäufer lachte, weil er nun das große Trinkgeld ungeschmälert

Meister Sondermann.

Roman von Arthur Zapp.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Halb betäubt vom Wein und den durchlittenen Gemütsaufregungen arbeitete er sich mit wankendem Schritt auf der Straße vorwärts. Es war sechs Uhr morgens. Den Überzieher hatte er schief zugeknöpft, den Hut auf die eine Seite geschoben; sein Gesicht glühte und die Augen flackerten, wie die eines Menschen, der nicht im Vollbesitz seiner fünf Sinne ist. Zorn und Ärger und Scham siedeten in ihm während des Heimweges. Es dauerte eine geraume Weile, bis es ihm gelang, die Haustüre aufzuschließen. Raschend flog die schwere Tür ins Schloß und polternd tappte er sich nach seiner Zimmertür.

Da wurden plötzlich andere Schritte im Flur hörbar und eine scharfe Stimme ließ sich vernehmen: „Was, jetzt kommst Du nach Hause? Wenn anständige Menschen aufstehen, dann kommst Du erst nach Hause?“

Der Rechtsanwalt drehte sich schwerfällig um. Sein Vater, den Leuchter mit dem brennenden Stearinlicht in der Hand, stand vor ihm. Die Wienen des alten Mannes zuckten erregt und seine buschigen Brauen runzelten sich finstern. Und nun hob er das Licht und betrachtete den stumm, mit stieren Augen ihm Gegenüberstehenden. Die Zorneströme trat dem Alten ins Gesicht.

„Wie siehst Du denn aus? Schämst Du Dich nicht, Deinem Vater so unter die Augen zu treten?“

Der Berauschte bemühte sich, sich ein wenig mehr Haltung zu geben, indem er sich gegen die Tür lehnte. Mit schwerer Zunge entgegnete er: „An — unter die Augen? Ja, ich — ich habe Dich doch nicht gerufen. Was lauerst Du mir auf und ton — kontrollierst mich, als — als wenn —“

Der alte Mann machte eine heftige Bewegung; das Blut schob ihm in den Kopf.

„Wie kannst Du Dich unterstehen, mit Deinem Vater in einem solchen Ton zu sprechen, Du Runtreiber, Du Luderjahn!“

Der junge Mann richtete sich straff auf. Die harten Schmahworte schienen ihn halb ernüchert zu haben.

„Was fällt Dir ein, Vater?“

Auch in ihm, dem ohnedies seltsam aus dem Gleichgewicht Gebrachten, regten sich Ärger und Empörung. Mit zornfunkelnden Augen sahen sich die beiden Männer an.

ster Nähe ins Gesicht. Da machte der ältere eine verächtlich, wegwerfende Handbewegung.

„Scheer Dich! Geh' in's Bett, wenn Du Deinen Kausch ausgeschlafen hast, werden wir weiter mit einander reden, Du Trunkenbold!“

„Vater!“ Der schwer Beleidigte rollte mit den Augen. Seine Hände zuckten. „Ich — ich verbitte mir das, ein für allemal verbitte ich mir das.“

Den verbitterten alten Mann verließ auch der letzte Rest ruhiger Besonnenheit. Er machte einen heftigen Schritt auf den ihm Gegenüberstehenden zu und schüttelte seine geballten Fäuste dicht vor seinem Gesicht.

„Gar nichts hast Du Dir zu verbitten, wenn Dein alter Vater mit Dir spricht. Verstanden! Und wenn Du noch einmal so spät oder vielmehr so früh und in solchem Zustand nach Hause kommst, dann —“

Er hob von neuem sein Licht und beleuchtete den anderen von oben bis unten, während ein sarkastisches, verächtliches Lächeln sich über seine strengen Züge breitete.

„Pui Deibel! Wie ein Bagabund siehst Du aus!“

„Vater!“ Flammende Erbitterung, Scham und Empörung sprudelten über die Lippen des Jüngeren. „Du darfst nicht — ich lasse mich nicht behandeln wie — wie ein Schulknabe. Ich stehe nicht mehr unter Deiner Gewalt und lasse mich nicht kontrollieren, und wenn ich einmal länger ausbleibe, dann geht es niemand was an — niemand!“

„So?“ Auch der Grimm des Alten faßte sich von neuem an und seine Stimme erhob sich und schallte zornig durch das ganze Haus. „So lange Du hier im Hause bist, hast Du Dich nach mir zu richten — Basta! In meinem Hause dudest Du keinen versoffenen Kerl, keinen Luderjahn, der die Nächte zum Tage macht.“

„Va — Vater!“ Der Gescholtene streckte seine geballten Fäuste nach hinten; auch der Alte war ihm in seinem lodern den Zorn noch ein Stück näher getreten. Es hatte für einen Augenblick den Anschein, als würden die beiden Wütenden sich auf einander stürzen.

Da ertönte plötzlich ein erschreckter, weiblicher Schrei und im nächsten Augenblick fühlte sich Meister Sondermann am Arm gepackt.

„Um Gotteswillen!“ wisperte ihm seine Frau ins Ohr, die der laut und lauter gewordene Wortwechsel der beiden Männer angelockt hatte und die nun zitternd, aufs höchste entsetzt zwischen den Streitenden stand.

Sie bat und schmeichelte und weinte und zog den sich Sträubenden mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft zurück.

Zugleich heftete sie einen flehentlich bittenden Blick auf den verstört, betreten, beschämt sie anstarrenden Sohn.

Vollkommen ernüchert faßte der Rechtsanwalt die Klinken hinter sich, klinkte auf und war in der nächsten Sekunde verschwunden.

IX.

Am Vormittag — es war schon in der ersten Stunde — saß Frau Sondermann an dem Bettend ihres eben aus unruhigem Schlummer erwachenden Sohnes und jammerte: „Mein Gott, mein Gott, was soll denn nun werden?“

Der junge Mann griff sich an die schmerzende Stirn und sammelte seine Gedanken und je klarer ihm die Erinnerung an den zwischen ihm und dem Vater stattgefundenen, heftigen Auftritt kam, desto heißer stieg ihm die Erregung zu Kopfe.

„Sehr einfach“, erwiderte er heiser, fast schroff.

„Ich packe meine Sachen, miete mir eine Wohnung und ziehe aus.“

Die alte Frau fuhr wie vom Blitz getroffen zurück und rang schmerzlich ihre Hände.

„Aus — ausziehen willst Du?“ Deine alten Eltern verlassen? Nein, Alfred, Alfredchen, das — das wirst Du mir doch nicht antun, nur das nicht!“

Es dünkte ihr im ersten Augenblick so schrecklich, so unmöglich, daß sie wieder und wieder den Kopf schüttelte, ganz entsetzt und ungläubig.

Gerührt, wenn auch noch immer stark mit seinem Unwillen kämpfend, zuckte der junge Mann mit den Achseln.

„Ja, Mutter, das geht nun mal nicht anders. Daß ich im Hause bleibe, ist doch nach dem, was heute Morgen vorgefallen, vollkommen ausgeschlossen.“

Die alte Frau beugte sich über den mit gerunzelter Stirn Daliegenden und strich ihm mit der Hand schmeichelnd über Stirn und Wangen.

„Sieh mal, Alfredchen, Du bist doch der Jüngere und er ist doch immer Dein Vater, und wenn Du ihm ein gutes Wort gibst —“

Mit einem Ruck schnellte der Liegende in die Höhe.

„Ein gutes Wort — ich, Mutter? Du vergißt ganz, daß mich der Vater aufs grösste beschimpft, beleidigt, wie einen dummen Jungen behandelt hat.“

Seine Stimme klang grollend und der ganze lodernde Zorn, der wieder bei der Erinnerung an die erlittene Schmach in ihm aufschob, zitterte in ihm.

„Wenn Vater nicht das erste Wort gibt, ich —“ Die alte Frau erhob mit verzweiflungsvoller Gebärde ihre Arme und schüttelte heftig mit dem Kopf.

behalten durfte. Rudolf lachte, weil sich alle Details dieser kleinen Eskapade so nett zu arrangieren schienen. Und die hübsche, blonde Nachbarin lachte, weil . . . nun, weil ihr die Geschichte aufrichtig Vergnügen machte. „Da wir nun doch einmal Herrschaften sind, die zusammen gehören, müssen wir uns auch zusammen unterhalten, meine Gnädigste!“

Sie war durchaus nicht abgeneigt. Er stellte sich vor — unter falschem Namen natürlich. „Darauf“ war er „geeicht“. Dann log er ihr vor, was das Zeug hielt. Er sei ein . . . na, was denn gleich? . . . ein Zahnarzt! Mäßig bemittelt — aber für ein nettes Abendbrot zu zweien reicht es heute wohl noch.

Sie war durchaus nicht abgeneigt. Nun erzählte sie. Sie war Buchhalterin in einem großen Berliner Bazar. Seit sechs Jahren. Sie hatte eine arme, alte Mutter zu ernähren, die draußen in der Vorstadt wohne. Ihr Vater war als . . . na, als was denn gleich? . . . als Feldwebel in . . . na, wo denn gleich? . . . in Kiautschou . . . und sie lachte bei jedem Satz . . . es machte ihr ein fürchtbares Vergnügen: denn jedes Wort war Schwindel. In Wirklichkeit war sie selbstverständlich niemand anders als: — die kleine Frankfurterin, die vor drei Tagen als Logierbesuch in Berlin bei Tante Amalies alter Schulfreundin eingetroffen war und wie sie auf den schlechten Galerieplatz kam? — natürlich aus ganz genau dem gleichen Grunde, wie Rudolf selber. Sie hatte Verdacht geschöpft, als man sie durchaus alle in in den Zirkus schickte wollte; sie wollte zuerst die Loge von oben herab kontrollieren. Und es machte ihr einen riesigen Spaß, daß sie da oben auf ein so nettes, kleines Abenteuer gestoßen war. Sie hatte dunkel geahnt, daß von ihren Verwandten aus dieser Zirkusbesuch als die erste Etappe einer Ehe gedacht war — und „sich verheiraten lassen“, das haßte sie, das wollte sie um keinen Preis! Aber ein nettes, harmloses Abenteuer erleben — das war eher ihr Fall. —

Nur — die Harmlosigkeit des Abenteurers schien mit der Zeit in die Brüche gehen zu wollen. Das falsche „Bazarmädel“ traf sich mit dem falschen „Zahnarzt“ so oft, bis sie fühlten: sie konnten nicht mehr von einander lassen. Beiderseits hange Abnung einer großen Katastrophe, gegenseitiges Eingeständnis der vollen Wahrheit: „Ich bin kein Bazarmädel, sondern —“ — „Ich bin kein Zahnarzt, sondern Affessor von —“ — „Ach? der Neffe von Frau v. Bruchhaus?“ — „Von Tante Amalia? Ja!“ — „Dann will ich Ihnen auch meine Adresse sagen: ich bin der kleine Logierbesuch aus Frankfurt am Main!“ — Der Rest ist Schweigen und . . . Verlobung!

Bei der Hochzeit fragte die Braut ihre neue Tante: „Ja, wenn wir uns wirklich in Deine Loge gesetzt hätten und wären den ganzen Abend stocksteif und stumm geblieben — was hättest Du denn davon gehabt?“

„Das wäre unmöglich gewesen!“ rief die Tante, „mein Mann hatte ja den Programmverkäufer bestochen. Er sollte Euch beim Verkauf des Zettels fragen: „Gehören die Herrschaften zusammen?“ und das hätte dem guten Rudolf sicher die Zunge gelöst, bei solch einer hübschen Nachbarin!“

„Was habt Ihr dem Mann für die Bestechung bezahlt?“ fragte der glückliche Bräutigam trocken und geschäftlich. „Drei Mark.“

„Verschwendung, Tante, Verschwendung!“ rief Rudolf da lachend, „der auf der Galerie löst die Zunge schon für dreißig Pfennig!“

Vermischtes.

—* Hamburg, 11. Juli. Nach hier eingegangenen Berichten haben sich infolge des mehr und mehr fallenden Wassers auf dem unteren Stromlaufe der Elbe zwischen Magdeburg und Hamburg bei den Orten Rühstädt, Wiehebe, Bledede und Parföhde seichte Stellen gebildet, die der Schifffahrt große

„Das tut er nicht, Alfredchen, das tut er nicht. Ich habe ja auch schon mit ihm gesprochen. Er ist — wie angestechtes Feuer ist er. Schon seit Weihnachten kocht's in ihm. Du kennst ihn ja. Er ist eben noch aus der alten Zeit.“

Darauf sank sie wieder auf den Betrand nieder, seufzte tief, faltete ihre Hände und sah trübselig, schmerzverzerrt in ihren Schoß, während ihr die hellen Tränen über die schmalen, runzeligen, alten Backen liefen.

Alfred Sondermann fühlte sich zwar ergriffen von diesem stummen Schmerz, aber ändern konnte er die Sache selber nicht. „Mutter!“ sagte er weich und ergriff ihre Hände und streichelte sie mit den seinen. „Ich Dir's doch nicht so nahe gehen! Herrgott, ich geh ja doch nicht aus der Welt, ich bleibe ja doch in der Stadt und Du kannst mich sehen und sprechen, so oft Du nur willst. Sieh mal, wenn ich jetzt bleibe, dann gibt es doch, gerecht und erheitert wie wir beide sind, bald wieder Streit, und dann wird's nur noch immer schlimmer statt besser.“

Da konnte die alte Frau sich nicht länger der Erkenntnis verschließen, daß sie sich in das Unabänderliche fügen mußte.

„Ja, ja“, sagte sie und nickte ergeben, resigniert. „Du magst wohl recht haben. Vielleicht ist's wirklich besser, Du ziehst. Vater verzeiht Dich wohl nicht zu nehmen und Du — na, Du bist eben erwachsen und willst Deine eigenen Wege gehen.“

Das Frühstück brachte ihm die Mutter in sein Zimmer und packte darauf seine Sachen zusammen.

Das war ein trauriger erster Neujahrstag. Meister Sondermann ging wie ein grosser Löwe im Wohnzimmer hin und her und schmauchte eine Pfeife Tabak nach der anderen, ohne ein Wort zu sagen, stumm, finstern, mit gerunzelten Augenbrauen vor sich hinstarrend und nur zuweilen ein paar unverständliche zornige Worte vor sich hinbrummend.

Frau Sondermann sah still auf dem Sofa, strickte und fuhr ab und zu mit dem Taschentuch an die feuchten Augen. Am schwersten litt wohl Marie, wenn sie auch weder durch Mienen noch durch Worte dem, was in ihr gährte und wühlte, Ausdruck gab.

Am nächsten Vormittag ging der Rechtsanwalt aus, um Wohnung zu suchen. Bis Mittag war es ihm gelungen, zwei passende möblierte Zimmer in der inneren Stadt, in der Nähe der Wereshof'schen Wohnung, zu finden. Am Nachmittag ließ er seine Koffer und Kisten in sein neues Heim schaffen. Nun nun kam das Abschiednehmen. Es kostete ihm eine schwere Überwindung, in die Wohnstube zu gehen, aber den Bitten der Mutter, die ihn halb mit Gewalt mit sich zog, und der eigenen Stimme im Herzen konnte er trotz seiner Erbitterung nicht widerstehen. Der alte Sondermann stand am Fenster und sah auf die Straße hinaus.

Schwierigkeiten bereiten. Die zu tief gehende Schifffahrt muß zunächst vor den seichten Stellen liegen gelassen werden, um entweder abgeleitet zu werden oder aber abzuwarten, bis die in Tätigkeit befindlichen Bagger die seichten Stellen ausgegabbert haben. Sofern der Wasserstand auf der Elbe noch weiter zurückgeht, ist eine ernste Störung der Schifffahrt zu befürchten.

—* Braunschweig, 12. Juli. Der niedersächsischen Stenographenbund (Stolze-Schrey) wird am nächsten Sonntagabend und Sonntag seine Jahresversammlung im Wilhelmshofgarten abhalten. Am Sonntagabend Nachmittag findet eine Sitzung des Bundesvorstandes statt, der die geschäftliche Hauptversammlung folgt. Den Abend beschließt ein Kommerzium mit Damen. Am Sonntag Morgen 9 Uhr beginnt das Wett-schreiben und Wettlesen, dem vormittags 11.30 Uhr die öffentliche Festversammlung im Saale des Altstadt-Rathhauses folgt. Den Festvortrag hält Gymnasialdirektor a. D. Prof. Henke aus Bremen über die Stenographie als Kulturfaktor. Für den Nachmittag ist zunächst Festessen, dann Konzert und Ball in Aussicht genommen. Am Montag Morgen soll ein Ausflug über Harzburg nach dem Brocken gemacht werden.

—* Radium im Erzgebirge. Ein Geologe, der sich im Interesse der geologischen Landesaufnahme zurzeit im sächsischen Erzgebirge aufhält, hat endgültig festgestellt, daß in den Grubenfeldern bei Georgenthal dicht an der sächsischen Grenze Uranerz vorkommen. Es liegt daher sehr nahe, daß auch die Gewässer dieser Stollen radioaktiv sein können.

—* Die Elbe ohne Wasser. Die bis vor kurzem anhaltende Trockenheit hat zur Folge gehabt, daß der Wasserstand der Elbe weit unter das normale Niveau gesunken ist. In dem oberen Stromgebiet der Elbe ist seit Wochen kein nennenswerter Regen gefallen und auch von den Zuflüssen sind die meisten sächsischen gegenwärtig beinahe ganz ausgetrocknet. Der sonst so stätliche Strom ist heute nur noch ein schmaler Fluß, stellenweise befindet sich sogar nur noch in der sogenannten Futrinne Wasser. In Dresden liegt das Flußbett unter dem ersten Brückenbogen (an Altstädter Seite) fast ganz trocken. Oberhalb und unterhalb Dresdens, bei Pillnitz, Blasewitz, Briesnitz und an anderen Stellen tritt der Elbgrund ebenfalls auf größeren Strecken zutage; der linke Elbarm an der Elbinsel bei Pillnitz kann bereits trodenen Fußes durchschritten werden, bei Söhringen ist die Fahrinne beängstigend eng geworden. Überall treten die Hungersteine hervor, und bei Riesa ist ein gewaltiger Heher, der sonst tief unter dem Wasserpiegel liegt, trocken gelegt worden. Auch der Stein oberhalb Meißens mit der Inschrift: „Wenn ihr mich wiederseht, werdet ihr weinen!“ ist nicht mehr vom Wasser benetzt. Die Schifffahrt hat bei dem niederen Wasserstande mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Frachtfähne können nur noch verschwindend geringe Ladungen einnehmen, die gewaltigen Raddampfer kommen nur mit größter Mühe vorwärts.

—* Ein Kuß in der Telephonkammer. Dem Richter des 7. Bezirks in Wien, Landgerichtsrat Dr. Höjner, lagen kürzlich zwei lustige Ehrenbeleidigungssagen, Klage und Gegenklage, zur Entscheidung vor. Die erste Klage war die der Verkäuferin Anna Winkler gegen den Geschäftsfreisenden Otto Schalek. Man erfährt aus der Klage, daß das Fräulein am 22. Mai dringend telephonieren mußte. Als sie aber die Telephonkammer etwas eilig verlassen wollte, stürzte gerade ein junger Mann hinein, der Angeklagte! Dieser soll nun anstatt des Apparates die Klägerin angefaßt und trotz aller Gegenwehr dieselbe geküßt haben. Da sie remonstrizierte, soll Schalek ausgezufen haben: „D, Du dumme Gans — hier Dich doch nicht so!“ Anders schildert die Klage Schaleks gegen Fräulein Winkler die dunkle Tat. Demnach habe er in der finsternen Kammer garnichts gesehen und sei dem Fräulein, das ihm förmlich in die Arme lief, unversehens auf den Fuß getreten, dafür habe sie ihm eine laut klatschende Ohrfeige appliziert und ihm zugerufen: „Sie sind kein anständiger Mensch, sondern ein Flegel!“ Der Richter verhandelte über die beiden Klagen unter einem und verhörte zuerst Herrn Schalek. Dieser be-

„Adieu!“ Klang es kalt, kaum hörbar zurück. Auf's äußerste verletzt, stürzte Alfred davon. Der Vater hatte es nicht einmal der Mühe für wert gehalten, den Kopf nach ihm umzudrehen.

Die Mutter bemühte sich in der Küche, dem Unmutigen zu beschwichtigen. Ihr selbst war gar zu jämmerlich zu Mut. Es war, als wenn ein Stück von ihrem Herzen mit dem Sohne davonging. Aber mit großer Willensanstrengung gelang es ihr, ihre Tränen zurückzuhalten, und mit großem Wortschwall suchte sie sich den Anschein seelischer Unbefümmertheit zu geben.

„Also morgen, Alfredchen, morgen komme ich — jawohl, morgen Vormittag. Ich muß Dir doch helfen, aller schon in Ordnung zu bringen. Du armer Junge! Wer weiß, wie Du's nun triffst und ob die Wirtin auch 'ne saubere, ordentliche Person ist. Und was ich noch sagen wollte, ja, Deine Leibwäsche ist noch nicht ganz vollzählig — nein. Da ist noch verschiedenes zu waschen und zu plätten. Na, vorläufig reid't's ja und — armer Junge! Schwer wird's Dir ja werden, bis Du Dich unter den Fremden wißt eingelebt haben, und Deine alte Mutter wirst Du noch manchmal vermissen. Wenn Du mal 'n Knopf fix angenäht haben willst und niemand ist bei der Hand, oder Du fühlst Dich mal nicht recht wohl und möchtest 'ne Tasse Tee oder ein Glas Limonade — ja, ja, dann —“

Ihre Rührung überwältigte sie, die Tränen schossen ihr in die Augen und nach einem hastigen, krampfhaft hervorgezuckten: „Nun muß ich zu Vatern —“ war sie verschwunden.

Lächelnd, kopfschüttelnd, trat Alfred Hand in Hand mit Marie in den Hausflur.

„Tut sie nicht gerade, als reiste ich mindestens bis nach Afrika unter die Wilden? Und dabei braucht sie noch nicht eine halbe Stunde bis zu meinem neuen Heim.“

Er blieb stehen; sie waren allein. Er reichte ihr beide Hände; seiner Stimme gab er einen munteren, aufheiternden Klang.

„Na, Wieze, hoffentlich nimmst Du es nicht auch so schwer — wie?“

Sie schaute mit vollem Blick zu ihm auf; es sprach deutlich eine gespannte Erwartung, eine Frage aus ihren Augen und Mienen. Er errödete leicht, drückte wie aus Verlegenheit ihre beiden Hände, zauderte einen Moment und sagte: „Na, nun ist's doch so weit gekommen, nun verläßt doch einer von uns das Haus. Und nun brauchen wir eigentlich keine Heimlichkeiten mehr und können uns öffentlich verloben. Wenn nur —“ er kraute sich mit einer mismutigen Miene im Haar — „wenn nicht nur der Konflikt mit Vater war! Ich weiß noch nicht, wie die beiden Alten darüber denken und ich möchte gerade jetzt um keinen Preis neuen Ärger, neuen Streit. Das würde doch unserer Sache nur schaden. Meinst Du nicht, Marie?“

teuerte, er sei zuerst beleidigt worden, möglicherweise habe er in seiner Aufregung über das dunkle Abenteuer ein beleidigendes Wort fallen lassen, aber geküßt habe er die Klägerin ganz bestimmt nicht. Fräulein Winkler: „Oho! Es war ein wirklicher Kuß — er hat mich ja dabei um die Taille genommen! Und dann hat er noch die Tür der Telephonkammer zugeschloß, ich war eingesperrt wie in einer Mausefalle! Ich wollte ja die Anzeige wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit erstatten!“ Angeklagter: „Die Tür fiel von selbst zu und war garnicht abgESPERRT!“ Fräulein Winkler ihrerseits gab zu, geschimpft zu haben, doch sei entschieden sie die Provokazte gewesen, die Geschichte vom Zutritt sei erfunden; geohrfeigt habe sie Herrn Schalek nicht. Drei als Zeugen einernommene Handelsangestellte bestätigten, aus dem Munde des Fräuleins Winkler, „Flegel“ gehört zu haben, auch vernahmen sie den Schall einer Ohrfeige, doch ohne zu wissen, wer der Empfänger, wer der Spender gewesen sei; der Kuß blieb unbewiesen. Der Richter fand beide Teile der wörtlichen Beleidigung schuldig und verurteilte sie zu je zehn Kronen Geldstrafe, womit beide auch ganz einverstanden waren.

—* Emanuel Reicher und das Esperanto. Emanuel Reicher, der ausgezeichnete Darsteller des Lesing-Theaters in Berlin, ist ein begeisterter Anhänger des Esperanto, der neuen Weltsprache, und wird gelegentlich des in Dresden stattfindenden 4. Esperantisten-Kongresses im dortigen königlichen Opernhaus Iphigenie in Esperanto aufzuführen. Wie der Plan dieser Ausführung in dem Künstler entstand und reifte, darüber machte er einem Mitarbeiter des „B. Z.“ einige interessante Mitteilungen: „Leben Sie“, meinte Reicher, „ich kann ohne Probleme nicht leben! Das Problem der realistischen Darstellung auf der Bühne hätte ich ja glücklich gelöst, jetzt beschäftigt mich das Problem einer Weltsprache. Aus rein künstlerischen Gründen! Denken Sie, wie schön es wäre, wenn alle sprachlichen Hindernisse fielen, wenn es für die Schauspieler keine hemmenden Sprachgrenzen gäbe, ein jeder überall spielen könnte und verstanden würde! Und aus diesem Empfinden heraus beschäftigte ich mich schon lange — schon seit die Idee in neuerer Zeit wieder auftauchte — mit dem Gedanken einer Weltsprache. Zuerst mit dem seltsamen Wolapük, das ich aber bald als zu schwierig erkannte. Man mußte da 20 000 Worte auswendig lernen, und obwohl diese Worte in den internationalen Sprachen wurzelten, waren sie — aus Höflichkeit den Nationen gegenüber, um nur keine Sprache der anderen vorzuziehen — so verstimmt, daß niemand seine eigene Sprache wiedererkannte. Zum Beispiel Wolapük soll aus dem Englischen stammen, und zwar von „Word“ (Welt) und „speak“ (sprechen). Darauf wird aber kein Engländer kommen. Wie anders Esperanto! Jeder Mensch kann es ohne Vorkenntnisse überhaupt gleich lesen und in drei Monaten sicherlich perfekt sprechen! Von seinen Vokabeln klingen 70 vom Hundert jedem Ohr bekannt. Im ganzen gibt es 800 Wurzelwörter, von diesen werden alle anderen gebildet. Die Sprache, fließend gesprochen, klingt sehr schön; Italienisch etwa mit einem Anklang ans Spanische. Nun war es nur natürlich, daß mein Interesse für eine wirklich praktische Weltsprache mich mit leitenden Personen der Bewegung zusammenbrachte. Da wurde die Frage aufgeworfen, ob Esperanto sich für künstlerische Darbietungen eignet. Und da ich davon überzeugt bin, daß dies der Fall sei, fand ich mich bereit, die Probe aufs Exempel zu machen. Ich ging gleich, wenn ich mich so ausdrücken soll, „aufs ganze“. Ich entschied mich für Iphigenie, weil ich erahnte ein erstes Meisterwerk und zweitens ein Stück haben wollte, das nur wenige Darsteller brauchte. Nun machte sich Doktor Jansenhof, der Erfinder der Sprache, an die Arbeit. In zwei Monaten hatte er Goethe's Meisterwerk frei, aber poetisch, über-jetzt. Der König von Sachsen stellte uns das Opernhaus zur Verfügung und — nun, ich meine, es wird ein erhebender Schritt sein, vor 2000 Personen zu spielen, die 25 bis 30 verschiedene Nationen repräsentieren, und von allen verstanden zu werden!“

Sie nickte stumm, demütig, mit einem leichten Flirren ihrer Augenlider.

„Schön!“ Er atmete sichtbar auf. „Du bist ein vernünftiges gutes Kind. Über kurz oder lang werde ich ja wieder auf einen besseren Fuß mit Vater kommen und dann —“ Er lächelte und nickte froh, verheißungsvoll zu ihr hinab. Dann zog er sie zärtlich zu sich heran.

Da umschlang sie ihn mit ihren beiden Armen, presste sich mit konvulsischer Festigkeit an ihn und brach in ein schluchzloses Schluchzen aus.

„Aber Marie!“ rief der junge Mann erschrocken. „Was ist denn? Was hast Du denn?“

„Ach, nun ist alles — alles aus!“ schluchzte sie.

„Alles aus?“ Er löste seinen Arm, hob ihr Gesicht und sah ihr fragend in die Augen. „Wißt's denn? Warum soll denn nun alles aus sein?“

In ihren ruhelos flackernden Augen malte sich eine verzehrende Angst und Unruhe.

„Du wirst nicht wieder kommen, Alfred.“

Er lächelte ein wenig nervös und ungeduldig.

„Nicht wiederkommen?“ Freilich, die erste Zeit ja nicht. Aber deshalb können wir beide uns doch sehen.“

„Ich kann ja doch nicht zu Dir kommen.“

„Nein, das kannst Du nicht, aber wir können uns doch irgendwo treffen. Ich gebe Dir Nachricht, Wieze. Und nun sei gut und vernünftig!“

Er streichelte ihr hastig die Wangen. „Adieu und — auf Wiedersehen!“

Er lächelte ihr noch einmal zu, klinkte die große, schwere Haustür auf und entfernte sich eilig. Draußen tat er einen tiefen befreienden Atemzug. Das war überstanden! Schrecklich! Und wie sentimental die Marie in letzter Zeit geworden war, seit —! Geradezu krankhaft, hysterisch!

X.

Alfred Sondermann kam garnicht recht zur Besinnung. Eine große Arbeitslust war über ihn gekommen und am Morgen, seinen Eifer zu betätigen, suchte es ihm nicht. Zutritt zu Wereshofen hatte ganz richtig gerechnet. Der Eintritt des begabten, tatkräftigen, jungen Rechtsanwalts, der durch seine geschickte glückliche Verteidigung im Fall Scholz von sich selbst gemacht hatte, erwies sich für sein ohnehin bekanntes renommierteres Anwaltsbureau von nicht geringer Anziehungskraft. Die Klienten strömten ihm nur so zu und der Sog des kränklichen alten Herrn, der sich notwendiger Schonung auf-erlegen mußte, war vom frühen Morgen bis spät in den Abend hinein beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)